DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND

DOSB | Sport bewegt!

DOSB I Presse

Der Artikel- und Informationsdienst des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB)

Nr. 31-32 / 28. Juli 2009

Täglich aktuelle Meldungen im Internet: www.dosb.de

Impressum:
Verantwortlich für den Inhalt: Gerd Graus l Redaktion: Walter Mirwald (Leitung), Markus Böcker, Michael Schirp, Stefan Volknant
Deutscher Olympischer Sportbund l Otto-Fleck-Schneise 12 l D-60528 Frankfurt am Main l Tel. +49 (0) 69 / 67 00 228 l www.dosb.de
E-Mail presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR 1

I Per Marschbefehl zum Medaillengewinn = ... 1

PRESSE AKTUELL 2

I Die Bundeswehr als treuer Partner des Sports 2

I Frage der Woche auf www.dosb.de 6

I Senegal ehrt Thomas Bach mit dem „Ordre National du Lion" 8

I Stichwort: World Games in Kaohsiung 9

I Yakir Maccabi Award für Gideon Osterer 10

I „Ehrenamt ist in Probleme geraten" 11

I „Go-for-Gold" - Mit der GlücksSpirale einen goldgelben Fox gewinnen 12

I Die Sportvereine sind weiblicher geworden 13

I Deutsches Nachwuchsteam belegt sensationellen 2. Platz 14

I Stichwort: Sportabzeichen-Tour 2009 15

I Sportabzeichen-Tour 2009 brachte 20.000 Menschen in Bewegung 16

I Sport und Bewegung mit 50plus 17

I TERMINE AUGUST 2009 17

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION 18

I I Kampf gegen Doping ist konsequent, intelligent und dauernd zu führen 18

I DEB-Team in Gelsenkirchen und Köln am Puck 20

I Hannover bekommt Rollstuhltanz-WM 2010 20

I Einer schläft in seinem Bus, um Volunteer zu sein 21

I Das Projekt „Verbandsbilder-Galerie" richtet sich nach innen und außen 22

I Ausstellung über Jesse Owens zur Leichtathletik-WM im August 23

I Wiedersehen deutscher Lauflegenden anlässlich der Leichtathletik-WM 24

I Kommunen und Sportindustrie sind an Beratung interessiert 24

I Vor 40 Jahren starb der Ehrenpräsident des NOK für Deutschland 25

I DTB und SportA verlängern Zusammenarbeit 26

I Sportpsychologen mit neuem Vorstand - Karl-Feige-Preis vergeben 26

I Von Frömming bis Matthes 27

I „Tanz vermittelt - Tanz vermitteln“ – Tagung in München 28
I Das Konzept der Kindersportschulen wird mit Daten bestätigt 28
I Erkrankten Judoka wird in Zukunft gezielt geholfen 28
I Zum 250. Geburtstag von Johann Christoph Friedrich GutsMuth 29
I Landessportbund Mecklenburg-Vorpommern fordert Umdenken 31
I Aquajogging-Tag erobert das Saarland 32
I 1962/II: Neue Vereinbarungen des DSB mit der Bundeswehr 33

JUGENDFORUM 36
I Sport ohne Doping 36
I Aus- und Fortbildungen sind Teil wichtiger Serviceleistungen 36
I Kinder sind dicker und unbeweglicher 37
I Stichwort: Kinder und Bewegung 38
I Tischtennisspieler sind die klügsten Schüler 41
I Internationale Camps schaffen dauerhaft lebenslange Kontakte 42
I Qualifizierte Angebote vor Ort bringen die Integration voran 42

BÜCHER 43

STELLENAUSSCHREIBUNG
ANZEIGE Jahrbuch des Sports 2009 | 2010

KOMMENTAR

I Per Marschbefehl zum Medaillengewinn =

Doppelweltmeister Thomas Lurz hat am Strand von Ostia den Blick auf ein Phänomen gelenkt, das spätestens bei den nächsten Winterspielen wieder verstärkt zum Schlüssel für die Erfolge der deutschen Wintersportler werden dürfte. An den beiden jüngsten Goldmedaillen des Langstreckenschwimmers hat die Bundeswehr und speziell die Sportfördergruppe Warendorf einen gehörigen Anteil. Was das Ziel der deutschen Olympiamannschaft in Vancouver angeht, wie in Turin Platz 1 in der Nationenwertung zu belegen, so lässt sich mühelos konstatieren: Ohne die tatkräftige Unterstützung der Bundeswehr wäre dieses Ziel eine glatte Hochstapelei.

Wie die internationalen Erfolge der US-Amerikaner traditionell auf dem Fundament des College- und Universitätssports beruhen, die „Aussies“ ihre Staatsamateure vom zentralen „Australian Institute of Sport“ bei den größten Wettkämpfen an den Start schicken und die Italiener ihre Carabinieri, so hat auch die Bundesrepublik ein ganz individuelles Begleitsystem für den Spitzensport entwickelt. Dank der „Sportler in Uniform“ bleibt der deutsche Spitzensport international konkurrenzfähig. Schon mehr als 1.100 Athleten beschreiten in Deutschland den Weg, in den Sportfördergruppen bei Bundeswehr, der Bundespolizei, des Zolls, zunehmend bei der Polizei in den einzelnen Ländern und neuerdings sogar bei der Feuerwehr soziale Absicherung, berufliche Fortbildung und den dringend nötigen Freiraum fürs tägliche Training miteinander zu kombinieren. Wobei die Bundeswehr mit über 800 Stellen für Top-Athleten bei weitem die wichtigste Säule darstellt.

Die betreffenden Athleten sollen auf dem Felde des Sports für die Heimat alle Ehre einlegen, so heißt der Marschbefehl für diese spezielle Truppe. Unabdingbare Voraussetzung für jene, die für die Zeit des Grundwehrdienstes oder als Zeitsoldaten vom Zivilisten zum Uniformsportler mutieren, ist das Bekenntnis zum sauberen Sport.

Insofern ist der spezielle Weg „made in Germany“ mit einer schönen Nebenwirkung verwoben: Jeder, der in den Genuss dieser Art der Förderung kommt, muss bei Manipulationen damit rechnen, mit dem Platz bei der Bundeswehr seine soziale Sicherheit aufzugeben und notfalls sogar seine Existenzgrundlage zu riskieren. Wie sagte doch Claudia Pechstein jüngst. Sie müsste doch dämlich sein, zu verbotenen Mitteln zu greifen. Damit würde sie ihre gesamte Lebensstellung bei der Bundespolizei aufs Spiel setzen. Ein Argument, das nicht einer gewissen Logik entbehrt.

Andreas Müller

PRESSE AKTUELL

I Die Bundeswehr als treuer Partner des Sports

I Jung, der Hauptgefreite Lurz und dahinter ein erfolgreiches Fördersystem

(DOSB-Presse) In dem Glückwunschtelegramm an den zweimaligen Goldmedaillen-Gewinner der gerade zu Ende gegangenen Schwimm-Weltmeisterschaften von Rom spiegelte sich wieder einmal die angenehme Seite im Alltag von Verteidigungsminister Franz Josef Jung. Der Bundesminister ließ es sich nicht nehmen, seinem „goldenen“ Hauptgefreiten Thomas Lurz persönlich zu seinen Siegen im Langstreckenschwimmen über 5 Kilometer und 10 Kilometer umgehend zu gratulieren, womit der Würzburger seine WM-Titel sieben und acht errang. Noch schöner ist es für Jung natürlich, seinen Medaillen geschmückten Bundeswehrsportlern persönlich die Hand zu schütteln. So war es bei den Olympischen Winterspielen 2006 in Turin, so war bei den Sommerspielen 2008 in Peking, und so wird es sicherlich bei den nächsten Winterspielen im Februar des nächsten Jahres in Vancouver sein.

Vermutlich und hoffentlich wird der oberste Dienstherr der „Olympioniken in Uniform“ dann in Kanada besonders viele seiner erfolgreichen Athleten treffen, denn die Wintersportler stellen traditionell eine Hochburg der speziellen Sportförderung durch das Bundesverteidigungs-ministerium dar. Die Bundeswehr kann derzeit bis zu 824 Spitzensportlerinnen und Spitzensportler des DOSB fördern. Die Priorität der Förderung liegt bei den olympischen Sportarten und Disziplinen. Die Kontingente für den olympischen Wintersport umfassen zurzeit 232 Plätze, für den olympischen Sommersport 534 sowie für die nichtolympischen Sportarten 50. Neben 8 Plätzen für allgemeine Funktionen (zum Beispiel Physiotherapeuten) sind darüber hinaus 40 Plätze rein militärischen Sportarten wie Fallschirmsportspringen, militärischer Fünfkampf und maritimer Fünfkampf vorbehalten. Die Liste der aktuell geförderten Athleten umfasst nach derzeitigem Stand der Personalgespräche mit dem DOSB und seinen Spitzenverbänden zum Oktober 2009 insgesamt 793 Athletinnen und Athleten in 60 verschiedenen Sportarten.

Von den optimalen Trainingsmöglichkeiten in einer Bundeswehrfördergruppe profitierten in den vergangenen Jahren Topathleten wie die Biathleten Kati Wilhelm und Michael Greis, die Bobpilotin Susi Erdmann, Rodler Georg Hackl, der Nordisch Kombinierte Ronny Ackermann, Radsportler Robert Bartko und Zehnkämpfer André Niklaus. Die aktuellen Förderlisten beinhalten das „Who is who“ deutscher Topathleten mit der kompletten Garde der erfolgreichen Bobfahrer und Rodler(innen) von Karl Angerer bis Alexander Resch und Tatjana Hüfner und der Elite der deutschen Kanuflotte um Feldwebel Katrin Wagner-Augustin und Stabunteroffizier Tim Wieskötter. Gleich neun „Kanuten in Uniform“ waren jüngst bei der Heim-EM in Brandenburg am Medaillenregen für den Deutschen Kanu-Verband (DKV) beteiligt.

Leichtathleten im Jahr der Heim-WM als Rekordhalter

Die Leichtathleten sind aktuell mit der Rekordzahl insgesamt 63 „Planstellen“ vertreten und könnten somit im Grunde eine eigene deutsche Nationalmannschaft für die Weltmeisterschaften

vom 15. bis 23. August in Berlin rekrutieren. Egal ob Kugelstoßer Ralf Bartels (Hauptbootsmann), Weitspringer Sebastian Beyer (Hauptgefreiter), Diskuswerfer Robert Harting (Stabsgefreiter), Geher Andre Höhne (Oberfeldwebel), Langstrecklerin Sabrina Mockenhaupt (Stabsunter-offizier) oder Siebenkämpferin Julia Mächtig (Obermaat): Ihnen allen garantiert die Truppe bestmögliche leistungssportliche Rahmenbedingungen. Die 23-jährige Rostockerin Mächtig gehört seit 2008 der Sportfördergruppe Frankfurt (Oder) an und lobt: „Dort habe ich die besten Bedingungen, meinen Sport optimal und erfolgreich ausüben zu können.“ Diese Bedingungen brauche sie auch, um sich bestmöglich auf das Saisonhighlight im eigenen Lande vorbereiten zu können. Doch natürlich gehören zu den langfristigen Zielen die Olympischen Spiele in London 2012.

„Sympathieträger für die Bundeswehr und für die Bundesrepublik“

"Die Bundeswehr ist einer der größten Förderer des Hochleistungssports in unserem Land", unterstreicht Thomas Bach. Der Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) weiß im amtierenden Verteidigungsminister Franz Josef Jung einen „Gleichgesinnten“ an der Seite des Sports. Der CDU-Politiker steht hinter der Sportförderung und garantiert die weitere Unterstützung des deutschen Spitzensportes auf hohem Niveau. „Wer Medaillen bei internationalen Wettkämpfen erkämpft, ist ein Sympathieträger für die ganze Bundeswehr und darüber hinaus für die Bundesrepublik Deutschland insgesamt“, lautet Jungs Credo. Die enge Zusammenarbeit zwischen der Bundeswehr und dem deutschen Spitzensport soll auch über das Jahr 2010 hinaus fortgesetzt werden. Das Engagement der Bundeswehr für den Sport bleibe bestehen, unterstrich Jung wiederholt.

Beredtes Zeugnis davon legt ab, dass der Etat für die Sportförderung um 3,4 Millionen Euro auf 28,4 Millionen Euro aufgestockt wurde. Damit sollen bis zu 120 neue Plätze für Athleten, Trainer und Physiotherapeuten zur Verfügung gestellt werden. „Damit ergeben sich für uns größere Spielräume in der Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 2010 in Vancouver und 2012 in London“, erklärte DOSB-Generaldirektor Michael Vesper die erfreuliche Nachricht, nachdem der Bundestag die Aufstockung verabschiedet hatte. Norbert Barthle (CDU), der Berichterstatter im Haushalts-Ausschuss, sagte nach der so genannten Bereinigungssitzung, die zusätzlichen Stellen seien „dringend notwendig, um den Top-Sportlern eine konkrete Absicherung zu bieten“. Ursprünglich sollten die Stellen für Sportsoldaten aus Gründen der Haushaltskonsolidierung bis 2010 sukzessive von 704 auf 624 abgebaut werden. In den Jahren 2006 und 2007 wurden dafür jeweils ca. 25 Millionen Euro in den Haushalt eingestellt.

Keine Auswirkung wird die finanzielle Aufstockung auf das Standort-Konzept haben. Demzufolge wird es bei den ursprünglichen Planungen des Bundesverteidigungs-Ministeriums bleiben, wonach von insgesamt 25 Sportfördergruppen der Bundeswehr nur noch 15 Standorte übrig bleiben. Um die Strukturen effizienter zu machen, wurden die zwischenzeitlich 18 Fördergruppen durch Auflösung der Standorte in Rostock, Stuttgart und Potsdam um drei reduziert. Zum Gesamtpaket gehören die 13 Dienststellen der Streitkräftebasis und jeweils eine vom Heer (Altenstadt) und der Marine (Eckernförde). Laut Bundeswehrraster können insgesamt bis zu 50 Plätze mit so genanntem Funktionspersonal (Trainer, Techniker und Physiotherapeuten) besetzt werden. Zusätzlich stehen rund 45 Dienstposten für das notwendige Führungs- und

Stammpersonal in den Sportfördergruppen zur Verfügung. Überdies werden für die Vorbereitung auf internationale Wettkämpfe (Europa-, Weltmeisterschaften, Olympische Spiele) jährlich 2.500 Wehrübungstage zur Verfügung gestellt; in den Jahren von Olympischen Sommerspiele sind es 3.500.

„70 Prozent trainieren, 30 Prozent marschieren“

Um in die Spitzensportförderung der Bundeswehr aufgenommen zu werden, muss der Athlet dem Bundeskader des jeweiligen Verbandes angehören und benötigt das Einverständnis von seinem eigenen Verband sowie von Seiten des DOSB. Nach ihrer Einberufung absolvieren Sportsoldaten zunächst wie ihre Kameraden auch die Grundausbildung. In dieser Zeit ist in der Regel eine Freistellung zum Training und für Wettkämpfe nicht möglich. Nach der Grundausbildung beginnt die eigentliche Förderung, indem den Sportlerinnen und Sportlern die Möglichkeit eröffnet wird, während des Dienstes zu trainieren und an Wettkämpfen teilzunehmen. Die Devise ist dann: „30 Prozent Marschieren, 70 Prozent Trainieren“. Die militärische Ausbildung von den Leitern der Sportförderung geschieht in enger Absprache mit den Bundestrainern und den Bundessportfachverbänden. Diese Kooperation ist wichtig, weil die Sportfördergruppen in der Regel über keine eigene hochleistungsgerechte Sportinfrastruktur verfügen. Jedoch stellt die Bundeswehr neben Truppenunterkünften in fast jeder Kaserne Sportplatzanlagen mit 400-Meter-Bahnen, Kleinspielfeldern und Sporthallen für die Sportausbildung der Truppe zur Verfügung, die von den Spitzensportlern mitbenutzt werden können.

Für das Training und die Vorbereitung auf Wettkämpfe sind grundsätzlich die Bundestrainer oder von den Spitzenverbänden beauftragte Trainer verantwortlich. Die Trainings- und Wettkampfpläne werden der jeweiligen Sportfördergruppe übermittelt. Diese kann dann die militärischen und sportlichen Belange des Sportlers aufeinander abstimmen. Die Sportfördergruppen der Bundeswehr verfügen über keine selbstständige Infrastruktur. Daher trainieren die Sportler in der Regel in den Olympiastützpunkten beziehungsweise den Leistungszentren der Spitzenverbände. Oder, falls es erforderlich ist, in ihren Heimatvereinen.

Segelolympiasieger Kuhweide war einer von vier Pionieren

Einer der Pioniere der Bundeswehrsportförderung war Segler Willy Kuhweide, der bei den Olympischen Spielen 1964 in Tokio die Goldmedaille in der Finn-Dinghi-Klasse gewann. Der gebürtige Berliner war einer der ersten vier Bundeswehrsoldaten, die bei Olympischen Spielen teilgenommen hatten. Neben dem ehemaligen Fähnrich gingen bei den Sommerspielen 1964 Oberleutnant Hinrich John (110 Meter Hürden), Oberleutnant Hans Kaupmannsennecke (Schießen) und Leutnant Wolfgang Schillkowski (Hochsprung) an den Start. Dieses Quartett bildete gewissermaßen die Vorausabteilung, denn offiziell schlug die Geburtstunde der Spitzensportförderung durch die Bundeswehr erst vier Jahre später. Im Jahr 1968 forderte der Deutsche Bundestag die Regierung auf, „zur Förderung bundeswehrangehöriger Spitzensportler bei der Bundeswehr Fördergruppen einzurichten, die so weit wie möglich an Leistungszentren der Sportverbände angelehnt werden sollen“.

Das liest sich hier so nüchtern wie was sich hier so nüchtern liest wie eine Dienstanweisung, damit der deutsche Sport im Konzert der Großen mithalten kann und der internationalen Konkurrenz nicht das Feld überlassen muss. Doch es lieferte den Grundstein für eine Erfolgsgeschichte besonderer Art. Die Bundeswehr entwickelte sich von da an zu einem der größten Förderer des Hochleistungssports in der Bundesrepublik Deutschland. Sie gewährleistet optimale Rahmenbedingungen für die leistungssportliche und berufliche Laufbahn der geförderten Spitzensportlerinnen und Spitzensportler. Alle Verbände mit leistungssportlicher Orientierung unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) profitieren von dieser Spitzensportförderung.

Zwar wurden schon ab 1957 seit Inkrafttreten der Allgemeinen Wehrpflicht Spitzensportler zum Grundwehrdienst einberufen. Die Förderung wurde damals jedoch nicht zentral gesteuert und hing hauptsächlich vom Gutdünken der Vorgesetzten ab. Absprachen oder Kooperationen zwischen der Bundeswehr und Dachverband des deutschen Sports gab es seinerzeit noch nicht. Ansätze in diese Richtung gab es erst ab 1962 nach Gesprächen zwischen Willi Daume, dem ehemaligen Präsidenten des Deutschen Sportbundes (DSB), und dem damaligen Verteidigungsminister Franz-Josef Strauß.

Deutlicher Qualitätssprung in den 70er Jahren

Durch den Beschluss des Deutschen Bundestages sechs Jahre später stand der Sportförderung bundeswehrangehöriger Spitzensportler nichts mehr im Weg. Ab 1970 entstanden die ersten Sportlehrkompanien, Sportfördergruppen sowie Sportgruppen des Heeres. Im März 1971 folgte ein weiterer Meilenstein. Durch einen Erlass des Verteidigungsministers und späteren Bundeskanzlers Helmut Schmidt wurde festgelegt, wie weit militärische Spitzensportler unterstützt werden können. In der Folgezeit wurden Spitzensportler jedoch weiter nur zum Grundwehrdienst einberufen. Erst ab 1977 wurden dann auch Planstellen über den Grundwehrdienst hinaus bereitgestellt und damit eine neue Qualität begründet. Von diesem Zeitpunkt an konnten sich Spitzensportler als Zeit- und Berufssoldaten für eine längere Dauer verpflichten. Mit der Wiedervereinigung 1990 wurden die bis dato unterschiedlichen Organisationsformen Sportlehrkompanien, Sportfördergruppen und Sportgruppen - aufgeteilt bei den Organisationsbereichen des Heeres, der Luftwaffe und der Marine - zusammengefasst. 2002 wurden sie weitgehend im neu aufgestellten Organisationsbereich Streitkräftebasis zusammengeführt und – wie schon ausgeführt – auf nunmehr 15 reduziert. Mit der Einrichtung dieser Sportfördergruppen, in denen rund 40 bis 80 Sportler stationiert sind, hatte die Bundeswehr sowohl die materiellen als auch personellen Voraussetzungen für eine effektive Förderung geschaffen. Zum einen ist die Stationierung flächendeckend im gesamten Bundesgebiet, zum anderen ist die unmittelbare Nähe zu den Olympiastützpunkten und Bundesleistungszentren der Sportverbände gegeben. Zwei Stützpunkte sind ausschließlich den Militärsportarten Maritimer Fünfkampf und Fallschirmspringen vorbehalten

188 Olympia-Medaillen seit Albertville

Die Anzahl der Sportsoldaten in den Sportfördergruppen ist seit deren Begründung regelrecht explodiert: Aus den ersten vier um Olympiasieger Kuhweide sind mittlerweile mehr als 700

Sportsoldaten geworden, die auf nationalen und internationalen Wettkämpfen in den olympischen und nichtolympischen Sportarten um Medaillen kämpfen – und das sehr erfolgreich. Bei den Olympischen Sommerspielen von Athen 2004 waren 35 Prozent der deutschen Teilnehmer Bundeswehrsoldaten. Zwei Jahre später bei den Winterspielen in Turin nahmen sogar 66 Prozent an diesem sportlichen Großereignis teil. Die Angehörigen der Sportfördergruppen gewannen in den italienischen Alpen 19 der insgesamt 29 deutschen Medaillen. Bei den letzten 10 Olympischen Spielen seit 1992 (Albertville, Barcelona, Lillehammer, Atlanta, Nagano, Sydney, Salt Lake City, Athen, Turin und Peking) haben Spitzensportlerinnen und Spitzensportler der Bundeswehr 188 Medaillen (67 Gold, 56 Silber, 65 Bronze) errungen. Das sind rund 43 % der insgesamt 435 Medaillen der deutschen Olympiamannschaften (s.a. Bilanz bei Olympischen Spielen seit 1992). Darüber hinaus wurden seit 1991 bis Ende 2008 insgesamt 522 Weltmeistertitel, 475 Europameistertitel und eine Vielzahl Deutscher Meistertitel von Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr erkämpft.

Einen großen Anteil an diesen Erfolgen haben neuerdings auch Sportsoldatinnen, im Wintersport beispielsweise Biathletin Kati Wilhelm und im Sommer Hockeyspielerin Fanny Rinne oder Rennkanutin Fanny Fischer. Kaum zu glauben, dass die Geschichte der Sportförderung für Frauen noch relativ jung ist. Erst 1992 wurde für die deutschen Sportlerinnen in Sachen Bundeswehrförderung die Gleichstellung vollzogen. Aktuell werden 194 Frauen gefördert.

Seither hat sich ebenso die Kooperation zwischen den Spitzenverbänden und der Bundeswehr stark verbessert. Für die Sportverbände ist die Bundeswehr inzwischen ein ernst zunehmender Partner geworden, der den Spitzensportler eine nachhaltige soziale Absicherung bietet. Dennoch sind Vorbehalte geblieben. Die Sportförderung der Bundeswehr muss oft mit dem Vorurteil kämpfen, dass die Unterstützung rein monetär ausgelegt ist. In Wirklichkeit, so betont die Bundeswehr, seien die geförderten Spitzensportler Soldatinnen und Soldaten, die mit den gleichen Rechten und Pflichten wie ihre Kameraden ausgestattet seien. Mit den Sportförder-gruppen wurden nicht nur Strukturen geschaffen, die den Sportsoldaten neben den militärischen Pflichten eine ideale Wettkampfvorbereitung ermöglicht. Als Soldaten der Bundeswehr werden die Spitzensportler darüber hinaus für die Zeit nach der Karriere in Uniform unterstützt. Sie haben die Möglichkeit, während der Dienstzeit an Aus-, Weiter- und Fortbildungen teilzunehmen. Die Praxis zeigt allerdings, dass von diesen Angeboten für eine gesicherte berufliche Zukunft im späteren Zivilleben noch zu wenige Sportsoldaten Gebrauch machen.

Andreas Müller

I Frage der Woche auf www.dosb.de

(DOSB PRESSE) Jeden Montag fragt der Deutsche Olympische Sportbund in seinem Internetportal www.dosb.de nach interessanten oder kuriosen Hintergründen aus der Welt des Sports. Interessierte können sich beteiligen und ihre persönlichen Fragen direkt im Portal per E-Mail an das DOSB-Redaktionsteam versenden. Aktuell wird die Antwort folgende Frage gesucht: Was sind die World Games? Die Auflösung erscheint wie gewohnt montags auf **www.dosb.de**.

I Senegal ehrt Thomas Bach mit dem „Ordre National du Lion”

I Auszeichnung für die Verdienste um die deutsch-senegalesischen Beziehungen

(DOSB PRESSE) Thomas Bach, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes und Vizepräsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), hat am 22. Juli 2009 in Dakar den Ordre National du Lion der Republik Senegal erhalten. Die Auszeichnung wurde von Staatspräsident Abdoulaye Wade durch ein entsprechendes Dekret verliehen. Die Übergabe erfolgte traditionell durch dessen Großkanzler General Dia im Präsidentenpalast. Dieser hob in einer feierlichen Zeremonie den Stellenwert der Auszeichnung als höchste Ordensklasse der Republik Senegal hervor. Er würdigte in seiner Begründung die in 20 Jahren erworbenen Verdienste von Thomas Bach um die deutsch-senegalesischen Beziehungen. Ausschlaggebend für die Verleihung des Ordens sei darüber hinaus das von humanistischen Idealen geprägte Handeln von Thomas Bach.

Die Ehrung erfolgte auf Initiative von Mamadou Diagna Ndiaye, Präsident des Nationalen Olympischen Komitees für Senegal, in Anwesenheit von Lamine Diack, Präsident des Internationalen Leichtathletik-Verbandes IAAF und Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees, zahlreichen weiteren Persönlichkeiten und Repräsentanten des Sports im Senegal und Vertretern der deutschen Botschaft. Im Anschluss an die Zeremonie fand ein ausführliches Gespräch zwischen dem Premierminister des Senegal, Cheikh Hadjibou Soumaré, und Bach statt. Dabei betonte der Premierminister das große Interesse des Senegal an einer Vertiefung der deutsch-senegalesischen Beziehungen auf allen Gebieten.

Bei dem nachfolgenden Empfang für mehrere Hundert führende Vertreter aus Sport und Gesellschaft, darunter zahlreiche Kabinettsmitglieder, würdigte der Präsident des Nationalen Olympischen Komitees des Senegal die Verdienste von Thomas Bach. Die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem senegalesischen Sport hätten in einem vielfältigen Austausch von Athleten und Trainern sowie der Vorbereitung und Ausrüstung der senegalesischen Olympiamannschaft einen besonderen Ausdruck gefunden. Darüber hinaus habe sich Bach neben vielen anderen Projekten insbesondere um die Keba MBaye Stiftung verdient gemacht. In seiner Dankesrede gedachte Thomas Bach insbesondere des früheren, inzwischen verstorbenen Vizepräsidenten sowohl des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) als auch des Internationalen Gerichtshofs in Den Haag, Keba Mbaye, der am Beginn seiner besonderen Beziehung zum Senegal gestanden habe: „Durch die langjährige und enge Freundschaft und Zusammenarbeit mit Keba MBaye sind mir der Senegal und Afrika besonders ans Herz gewachsen.” Er nehme die Auszeichnung als Anerkennung der engen Zusammenarbeit gerne für den gesamten deutschen Sport entgegen.

Am Rande der Olympischen Spiele in Peking hatte der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) ein Kooperationsabkommen mit dem senegalesischen Nationalen Olympischen Komitee geschlossen. Inhaltliche Schwerpunkte dieser Zusammenarbeit sind der Anti-Doping-Kampf, die Olympische Erziehung und die Sportförderung. Dabei wurden mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes Projekte im Bereich der Leichtathletik, des Behindertensports und der Trainerausbildung auf den Weg gebracht.

I Stichwort: World Games in Kaohsiung

I Sechs Fragen an Michael John, Ressortleiter für den Nichtolympischen Sport im Deutschen Olympischen Sportbund

"Die deutschen Sportlerinnen und Sportler gehörten zu den Publikumslieblingen"

DOSB PRESSE: Am Sonntag gingen in Kaohsiung die VIII. World Games der nichtolympischen Sportarten zu Ende. Wie sieht die sportliche Bilanz aus deutscher Sicht aus?

JOHN: Wir haben ein gutes, respektables Ergebnis bei der wichtigsten Veranstaltung des nichtolympischen Sports erzielt. Mit 6 Gold-, 6 Silber- und 10 Bronzemedaillen erreichte Deutschland im Medaillenspiegel Platz 8. Die Erfolge, vor allem bei den Siegleistungen, sind nicht ganz im erhofften Umfang eingetreten. Das internationale Leistungsniveau hat sich im nichtolympischen Spitzensport seit den letzten World Games stetig verbessert. Unter den bei uns herrschenden Bedingungen haben wir mit dieser Entwicklung nicht immer mithalten und den Anschluss zur Weltspitze teilweise nicht herstellen können. Alle deutschen Sportlerinnen und Sportler haben unter extremen klimatischen Bedingungen ihr Bestes gegeben und gehörten durch ihr faires, offenes und sympathisches Auftreten zu den Publikumslieblingen.

DOSB PRESSE: Was waren die sportlichen Höhepunkte dieser World Games?

JOHN: Dazu gehören sicherlich der vierfache Goldmedaillengewinn in der Rhythmischen Sportgymnastik durch die Russin Eugenia Kanajewa, der erstmalige Gewinn des World-Games-Faustballturniers durch Brasilien und acht Weltrekorde im Flossenschwimmen.

DOSB PRESSE: Wie präsentierte sich das Gastgeberland bei diesem sportlichen Großereignis?

JOHN: Die World Games waren die erste internationale Multisport- Großveranstaltung, die in Taiwan stattfand. Sie wurden als nationale Aufgabe angesehen, was z. B. auch durch die Eröffnung von Staatspräsident Ma zum Ausdruck kam. Die ganze Stadt war in die World-Games-Farben getaucht. Jeden Abend gab es ein Riesenfeuerwerk. Unzählige freundliche Helfer waren ständig bemüht, uns alle Wünsche von den Augen abzulesen. Es gab einen gut funktionierenden Shuttle-Service und eine „World Games Lane“ für die offiziellen Fahrzeuge. Dies alles geschah unprätentiös, freundlich und mit einer angenehmen Zurückhaltung auch bei Sicherheitsfragen. Bei jeder Begegnung mit Taiwanesen spürte man die Freude, aber auch den Stolz über das Gelingen und die Anerkennung durch die Gäste aus aller Welt. Bei der Abschlussfeier haben sich die deutschen Athleten mit einem großen Transparent auf Chinesisch „Danke Kaohsiung“ verabschiedet.

DOSB PRESSE: Inwieweit waren diese World Games über den Sport hinaus ein Fest der Begegnung zwischen den Sportlerinnen und Sportlern aus aller Welt

JOHN: Da es kein gemeinsames Athletendorf gab, waren die Sportler nach Sportarten sortiert auf 28 Hotels in der Stadt verteilt. Wie schon vor vier Jahren in Duisburg gab es aber eine World Games Plaza im Herzen von Kaohsiung mit musikalischen Darbietungen, Ausstellungen und kulinarischen Angeboten. Hierher pilgerte jeden Abend die halbe Stadt und feierte mit den

Sportlern, die nach den Wettkämpfen hier eintrafen. Die Plaza war eine echte internationale Begegnungsstätte.

DOSB PRESSE: Wie hat sich das erstmals bei World Games eingerichtete "Deutsche Haus" bewährt?

JOHN: Das deutsche Haus war Mannschaftsbüro, logistisches Zentrum, Treffpunkt der deutschen Mannschaft, Tauschbörse, medizinische und physiotherapeutische Servicestation, Präsentationsforum der deutschen Medaillengewinner und Ort der Empfänge der deutschen Botschaft und des Deutsch-Taiwanesischen Kultur- und Wirtschaftsverbandes und nicht zu vergessen Verpflegungsstelle mit einheimischen Speisen und Getränken. Es hat sich zum unverzichtbaren Bestandteil des Projektes „Word Games Entsendung“ entwickelt und sich unter den anderen Mannschaften als Modell und Geheimtipp herumgesprochen. Die internationalen Gäste äußerten sich lobend, die Sportler haben es wegen der hohen Funktionalität begeistert angenommen und genutzt.

DOSB PRESSE: Die nächsten World Games 2013 wurden nach Kolumbien vergeben. Ist es wichtig und richtig, dass diese "exotischen" Sportarten auch in "exotischen" Ländern stattfinden?

JOHN: Es gibt keine exotischen, sondern vielleicht weniger bekannte Sportarten. Rugby, Karate, Bowling, Squash und Inline-Skating sind in vielen Teilen der Welt bekannter und weiter verbreitet als manche olympische Sportart. Sport ist ein globales Phänomen und sollte auch mit seinen Großveranstaltungen in bisher nicht berücksichtigen Regionen ausgetragen werden können. Die World Games sind wegen ihrer überschaubaren Größe organisatorisch auch für kleinere Länder beherrschbar und zu finanzieren. Kolumbien hat schon Weltmeisterschaften organisiert. Es ist gut und richtig, dass die nächsten World Games dort stattfinden.

I Yakir Maccabi Award für Gideon Osterer

(DOSB PRESSE) Als erster Repräsentant von Makkabi Deutschland ist Gideon Osterer im Anis Auditorium in Jaffa/Tel Aviv mit dem „Maccabi World Union Yakir Maccabi Award“ ausgezeichnet worden. Der Yakir Maccabi Award wird seit 1984 vom Makkabi-Weltverband vergeben, seit 1993 alle vier Jahre im Rahmen der Maccabiah. Mit der Ehrung zeichnet der Makkabi-Weltverband Mitglieder für ihre herausragenden Leistungen auf internationaler Ebene aus. Mit dem Preis ehrt der Makkabi-Weltverband Gideon Osterer, seit 1981 Präsident des Deutschen Makkabi Verbandes, für seine vielfältigen Aufgaben, die er in den letzten Jahrzehnten für den Weltverband geleistet hat. Dazu zählen der weitere Ausbau der Makkabi-Bewegung in Deutschland ebenso wie seine zahlreichen Aktivitäten auf internationaler Ebene, u.a. als Delegationsleiter des deutschen Teams bei mehreren europäischen Makkabi-Spielen und bei den Maccabioth in Israel.

I „Ehrenamt ist in Probleme geraten“

I Verfassungsästhetik, ewiger Sportphönix und Fußball auf Krankenschein

Eine Serie zum DOSB-Wahlhearing am 1. Juli 2009 in Berlin (Teil 2)

(DOSB PRESSE) Über Sport zu plaudern ist schwierig und leicht zu gleich. Tiefe politische Gräben taten sich wie erwartet nicht auf zwischen Bundesinnen- und Sportminister Dr. Wolfgang Schäuble (CDU/CSU-Fraktion), Bundesjustizministerin Brigitte Zypries (SPD), dem FDP-Parteivorsitzenden Dr. Guido Westerwelle, dem Vorsitzenden der Partei Die Linke, Dr. Gregor Gysi, und der Grünen-Chefin Claudia Roth bei der Einschätzung der gesellschaftlichen Bedeutung des Sports wie erwartet nicht auf. Ging es beim DOSB-Wahlhearing am 1. Juli in Berlin vor durchweg sport-interessierter Zuhörerschaft doch darum, Sympathien zu wecken und sich im Vorfeld der am 27. September stattfindenden Bundestagswahl als verlässlicher Partner des Sports zu präsentieren. Auch „Süßholz raspeln“ will gekonnt sein, da blieben die Protagonisten doch lieber erst einmal beim Thema Staatsziel Sport.

Sportminister Schäuble präsentierte sein Votum gegen die Aufnahme des Sports in die Staatsziele des Grundgesetzes mit sorgenvoller Stirn. „Wir sind keine Anhänger von Staatszielen. Befürworter glauben immer, damit sei ein Problem gelöst, das ist es aber nicht. Meine Sorge ist, mit jedem Schritt, mit dem wir den Sport weiter verrechtlichen, werden wir nicht mehr Freiheit, sonder mehr Fesseln für den Sport haben“, argumentierte Schäuble. FDP-Chef Westerwelle unterstrich die positiven Effekte eines Staatsziels Sport: „Ich sehe dies weniger unter rechtlichen oder verfassungsästhetischen Gesichtspunkten, sondern es ist eine Anerkennung einer herausragenden gesellschaftlichen Bedeutung für Jung und Alt, für Mann und Frau.“ Und mit dem Brustton der Überzeugung kündigte der Liberalen-Chef auch gleich die Lösung an: „Ich kann nicht versprechen, dass bei Schwarz-Gelb es uns bereits in der ersten Verhandlungsnacht gelingen würde, Herrn Schäuble von seiner irrigen Meinung abzubringen. Aber in der zweiten!“

Ein wenig Spaß muss sein, dachte sich auch Linke-Vertreter Gregor Gysi und lüftete bei der Frage nach dem Sinn eines „Sport-Phönix“, der im öffentlich-rechtlichen Auftrag die ganze Bandbreite des Sports abbildet, Geheimnisse aus seinem eigenen Sportlerleben. „Ich kann zum Beispiel überhaupt nicht Billiard spielen, aber ich muss 3-4mal in der Woche im Keller Fahrrad fahren. Dabei schaue ich Billiard, und es fasziniert mich. Desinteresse hat meistens damit zu tun, dass man unwissend ist“, sagte Gysi. Grünen-Frontfrau Roth ging noch darüber hinaus und forderte: „Berichterstattung über den Breitensport, mehr Hintergrundberichte auch über Sportvereine und ihre Leistungen für das soziale Gefüge.“

Alle Beteiligten waren sich in der ungemein positiven Bedeutung des Ehrenamtes für den Sport und damit für die Gesellschaft einig. Doch auch hier übernahm Schäuble die Rolle des Mahners. „Das Ehrenamt ist gut, aber das Ehrenamt ist in Probleme geraten. Die gestiegene Mobilität macht ehrenamtliches Engagement gerade in der aktiven Familien-Lebensphase schwer“, fasste Schäuble eine Erkenntnis des jüngst vorgelegten Sportentwicklungsberichts zusammen.

Schwächen bei den Rahmenbedingungen für den Sport analysierte Brigitte Zypries bei der Frage von Moderator Johannes B. Kerner nach der Notwendigkeit eines Präventionsgesetzes. „Ich hoffe, es gelingt möglichst bald. Wir haben ja schon heute Boni-Systeme bei den Krankenkassen. Wer regelmäßig Sport macht, bekommt Vergünstigungen von seiner Krankenkasse. Vielleicht können wir das in Zukunft mit der Förderung von Sportvereinen verknüpfen“, sagte Zypries. Hier brach dann aber doch der ideologische Graben auf, und Guido Westerwelle identifizierte den zu „großen Staat“. „Bei der Prävention und hier spezifisch beim Sport auf Krankenschein habe ich Zweifel. Nicht zuletzt bei der Finanzierbarkeit des Gesundheitssystems. Fußball auf Krankenschein wird auch zukünftige Gesundheitspolitik überfordern“, erklärte Westerwelle.

Weniger Staat forderte der FDP-Chef auch im Bereich Sportwetten und Glücksspiel. Seiner Meinung nach war die Beibehaltung des Monopols mittels Staatsvertrag eine Fehlentscheidung. „Fördermittel und Sponsorengelder gehen dem Sport verloren. Meiner Meinung nach sollten private Wettangebote mit einem dementsprechenden Lizenzmodell etwas für die Finanzierung des Sports abführen.“ Auch hier steuerte Schäuble dagegen und spielte mit seinem Status als Senior der Runde: „Ich bin altmodisch genug zu glauben, dass wir mit dem bisherigen Modell gut gefahren sind. Es gibt starken Druck von der EU, von den Wettbewerbshütern. Aber wollen wir dem Sport ermöglichen, sich ein Stück weit selbst zu organisieren, sollten wir Spielräume erhalten“, meinte Schäuble.

In Teil III der Serie stellen sich die fünf Politiker der Frage: Was ist uns der Sport wert?

I „Go-for-Gold“ - Mit der GlücksSpirale einen goldgelben Fox gewinnen

I Teilnahme am Gewinnspiel des DOSB ist noch bis 31. Juli möglich

(DOSB PRESSE) Bis zum 31. Juli ist noch die Teilnahme am Gewinnspiel des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) zur GlücksSpirale möglich. Unter dem Motto „Go-for-Gold“ gibt es einen goldgelben Fox von Volkswagen sowie 30 MP 3-Player zu gewinnen. Alles Weitere finden Sie im Internet unter www.go-for-gold.org. Die Lotterie GlücksSpirale ist ein Glücksfall für Viele und Vieles. Glückspilze können sich über eine lebenslange Rente von monatlich 7.500 Euro und weitere Geldgewinne freuen. Aber auch der Sport, die Wohlfahrtspflege und der Denkmalschutz profitieren aus den Erlösen der „Rentenlotterie, die Gutes tut“. Als kleines Dankeschön für die vielfältige Unterstützung startete der Deutsche Olympische Sportbund unter dem Motto „Go-for-Gold“ auch eine eigene Werbekampagne für die GlücksSpirale. Deutschlandweit wurden über eine Viertelmillion Gewinnspielkarten verteilt. Darüber hinaus hat der DOSB in diesem Jahr auch erstmalig eine eigene Webseite für die Aktionen konzipieren lassen, auf der zum Endspurt noch das Mitmachen beim Gewinnspiel möglich ist.

Der Sport ist neben der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege einer der großen Gewinner der GlücksSpirale. Jeder, der ein Los kauft und damit natürlich in erster Linie auf sein persönliches Glück setzt, steuert zugleich einen Beitrag für das Allgemeinwohl bei. Im Jahr 2008 wurden mehr als 40 Millionen Lose gespielt.

I Die Sportvereine sind weiblicher geworden

I Der Sportentwicklungsbericht 2007/2008 zeigt bahnbrechende Trends auf

(DOSB PRESSE) Der jüngste Sportentwicklungsbericht hat einen bahnbrechenden Trend aufgezeigt: Frauen bringen's! Die Sportvereine in Deutschland sind in den letzten beiden Jahren weiblicher geworden - so das Resümee des kürzlich vorgestellten Sportentwicklungsberichtes 2007/2008. Zwei Jahre nach der ersten Untersuchung nahmen der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und die Landessportbünde gemeinsam mit dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) noch einmal sämtliche Vereine akribisch unter die wissenschaftliche Lupe. Ein besonderes Augenmerk legte der Sportwissenschaftler Prof. Dr. Christoph Breuer von der Deutschen Sporthochschule Köln dabei auf eine unübersehbare Entwicklung: Frauen sind in den Vereinen - gemessen an ihrem Anteil in der Bevölkerung - immer noch unterrepräsentiert, holen aber bei den Mitgliederzahlen mächtig auf. Insbesondere Angebote wie Turnen, Reiten und Tanzen locken die Sportlerinnen. Knapp 10 Millionen der insgesamt 27 Millionen Sporttreibenden in Deutschlands Vereinen sind inzwischen weiblich. Mit weitreichenden Folgen.

DOSB
DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND
FRAUEN GEWINNEN!

Das überraschende Fazit der Studie: Ein hoher Anteil weiblicher Vereins- und Vorstandsmitglieder stellt eine Art Schutzfaktor gegenüber zahlreichen Problemen der Vereinsentwicklung dar. Oder anders ausgedrückt: Prägen Frauen die Unternehmens-kultur der Sportvereine mit ihren viel gepriesenen „soft skills", die auch in der Wirtschaft zunehmend gefragt sind, können diese Vereine im Vergleich mit männerdominierten Vereinen mehr punkten - die drei wichtigsten Fakten:

Sportlerinnen schaffen ein Wohlfühl-Klima

Je mehr Sportlerinnen in einem Verein aktiv sind, desto beständiger sind die Mitgliederzahlen. Mehr neue Mitglieder treten dem Verein bei, die Fluktuation ist geringer, die Bindung an den Verein größer. Anscheinend schafft die weibliche Präsenz schon auf Mitgliederebene eine positive Stimmung, die ankommt - man möchte dabei sein.

„Frauen-Vereine" sind Selbstläufer

Die typischen Vereins-Querelen fallen geringer aus, wenn viele Frauen sich in Turnhallen oder auf Sportplätzen tummeln. Übungsleiterinnen und Übungsleiter lassen sich leichter finden, der Verein kann sowohl jüngere als auch ältere Menschen fürs Sporttreiben begeistern, und zudem sind Löcher im Budget kleiner oder seltener. Kurzum: „Frauen-Vereine" sind schlichtweg erfolgreicher.

Weibliches Management siegt

Nicht in jedem Verein sind die Frauen stark vertreten, sondern zahlenmäßig in der Minderheit. Doch selbst diese Vereine können eindeutig auf die Überholspur wechseln, indem sie Frauen gezielt mit in die Chefsessel des Vorstands platzieren. Dann sind nämlich übliche Probleme hinsichtlich Finanzen und der Gewinnung von Ehrenamtlichen ebenso passee.

Das sportwissenschaftliche Fazit: Für alle Vereine, die um ihre Mitgliederzahlen bangen, in punkto Finanzen knapsen müssen oder keine Übungsleiterinnen und Übungsleiter finden, gibt es nun eine empirisch belegte Empfehlung, die sich auf eine (scheinbar) lapidare Formel bringen lässt: Die Frauenquote macht's! „Ein hoher Anteil weiblicher Vereins- und Vorstandsmitglieder sichert die positive Vereinsentwicklung", fasst Prof. Dr. Christoph Breuer die Erkenntnisse aus dem Sportentwicklungsbericht zusammen. „Auch finanzielle Problemlagen sind geringer ausgeprägt."

I Deutsches Nachwuchsteam belegt sensationellen 2. Platz

I 10. Europäisches Olympische Jugendfestival in Tampere in Finnland

(DOSB PRESSE) Mit einem grandiosen Erfolg endete das 10. Europäische Olympische Jugendfestival (EYOF) in Tampere in Finnland für Deutschland. Das Team erreichte hinter Russland einen sensationellen 2 Platz in der Nationenwertung. Dritter wurde Großbritannien. 10 Goldmedaillen, 8 Silber- und 7 Bronzemedaillen lautet die fantastische Bilanz der deutschen Nachwuchsathletinnen und -athleten. Mit insgesamt 25 gewonnenen Medaillen blieb das deutsche Team zwar unter der Medaillenflut vom EYOF 2007 in Belgrad (32 Medaillen / Platz 4), erzielte mit dem 2. Platz in der Nationenwertung jedoch das beste Ergebnis einer deutschen Mannschaft seit Bestehen der EYOF.

Mit insgesamt 36 Medaillen (18 Gold, 10 Silber, 8 Bronze) präsentierte sich Russland wie schon 2007 als dominierende Nation. Deutschland konnte sich aufgrund der besseren Bilanz von gewonnenen Silbermedaillen (10/8/7) knapp vor Großbritannien (10/6/9) behaupten. Belgien, 2007 noch 7. in der Nationenwertung, sorgte mit Rang vier (9/5/4) für die größte Überraschung.

Die Aktiven des Deutschen Schwimmverbandes erwiesen sich als die eifrigsten Medaillensammler und hatten allein mit ihren acht Goldmedaillen entscheidenden Anteil am Gesamterfolg der deutschen Mannschaft. Mit Alexandra Wenk (4 Gold-, 1 Silbermedaille) stellte der DSV auch die erfolgreichste deutsche Einzelathletin.

Am Schlusstag der EYOF gewann Lena Malkus die ersehnte Goldmedaille für den Deutschen Leichtathletik-Verband. Mit 6,33 Metern gewann sie souverän den Weitsprung-Wettbewerb. Auch für die deutschen Judoka sprang am letzten Wettkampftag wieder eine Medaille heraus. Christin Eberhard gewann Silber in der Klasse +70 und holte damit die vierte Einzelmedaille für den Deutschen Judo-Bund (insg. 1x Gold, 3x Silber).

Das deutsche Volleyball-Team der Herren gewann mit einem 3:1 Erfolg über Gastgeber Finnland die Bronzemedaille. Die Damen verloren dagegen ihr Match gegen Belgien 1:3 und wurden Vierte.

I Stichwort: Sportabzeichen-Tour 2009

I Vier Fragen an Heinz Janalik, Mitglied Präsidialausschusses Breitensport/Sportentwicklung des Deutschen Olympischen Sportbundes

"Für das Selbstwertgefühl der Menschen ist es wichtig, etwas zu leisten"

DOSB PRESSE: In Bürgstadt/Bayern ging am Freitag, 24. Juli, die Sportabzeichen-Tour 2009 zu Ende. Wie bewerten Sie das Finale von Bürgstadt?

JANALIK: Die Sportabzeichen-Tour 2009 endete in Bürgstadt im Rahmen einer eindrucksvollen, vorbildlich (vom TV 1885 Bürgstadt, BLSV und DOSB) organisierten Tagesveranstaltung, die vor allem bei der Zielgruppe „Kinder und Jugendliche“ eine erfreulich große Resonanz erzeugte. Schon am frühen Vormittag fanden sich in Anwesenheit zahlreicher hochrangiger Ehrengäste über 500 Mädchen und Jungen unterschiedlichen Alters mit ihren Begleitpersonen zur stilvollen Eröffnungsfeier im herrlich gelegenen Sportgelände ein, um anschließend die entsprechenden Wettbewerbsleistungen für das Sportabzeichen zu erbringen. Im Laufe des Nachmittags trafen dann auch Erwachsenen ein und sorgten dafür, dass einerseits die angepeilte Teilnehmerzahl von 2.000 erreicht und andererseits die zugrunde liegende Idee der die Generationen zusammenführenden Sportaktivität offenkundig verwirklicht wurde. Mit großer Begeisterung wurden auch die vielfältigen Spiel- und Sportangebote des Rahmenprogramms genutzt und die Vorführungen der Vereine und Schulen auf der Showbühne aufgenommen. Besondere Erwähnung verdient auch die Pressekonferenz, in deren Verlauf sowohl wichtige Aspekte des Sportabzeichens als auch bedeutsame Perspektiven von Sportentwicklung diskutiert wurden.

DOSB PRESSE: Wie beurteilen Sie die gesamte Sportabzeichen-Tour 2009? Hat das Rekordergebnis von 2008 für zusätzlichen Rückenwind gesorgt?

JANALIK: Zweifelsohne hat das Überschreiten der Rekordmarke von einer Million Sportabzeichen in 2008 in mehrfacher Weise positiv gewirkt, beispielsweise im Hinblick auf den Bekanntheitsgrad dieses „Fitness-Ordens“, auf die Bereitschaft unserer Partner, sich weiterhin fördernd einzubringen und nicht zuletzt auf die Tatsache, dass sich das vielfältige Nutzen erbringende Potenzial von Bewegung, Spiel und Sport immer stärker im öffentlichen Bewusstsein verankert. Innerhalb dieser Sinnlinie ist auch die Sportabzeichentour 2009 höchst bedeutsam und unersetzlich.

DOSB PRESSE: Das Deutsche Sportabzeichen wurde 1913 in Deutschland eingeführt und ist noch immer attraktiv. Wo sehen Sie das Erfolgsrezept für diesen Dauerbrenner des Breitensports?

JANALIK: Schon immer war es für Menschen und ihr Selbstwertgefühl wichtig, etwas bewirken und leisten zu dürfen, Aufgaben zu bewältigen und dafür Anerkennung zu bekommen. Die Aufgaben des Deutschen Sportabzeichens erfordern Leistungswille und Leistungsbereitschaft, beinhalten individuell sinnvolle Anforderungen, können bei entsprechender Vorbereitung gut bewältigt werden - sind also mit hoher Erfolgsaussicht verbunden – und führen zu einer Form beobachtbarer und geschätzter sozialer Anerkennung. Dieses individuelle und soziale Potenzial

gewinnt zunehmend dort an Bedeutung, wo sich das Individuum im Zusammenspiel moderner Systeme immer mehr verliert.

DOSB PRESSE: Der DOSB will die Tradition und die Philosophie, die sich hinter dem Sportabzeichen verbirgt, erhalten, zugleich den Deutschen Sportorden aber auch als zeitgemäßes Produkt generieren. Wo sehen sie Änderungs- und Verbesserungsmöglichkeiten für die Zukunft?

JANALIK: Nichts ist so gut, als dass es keiner Korrektur bedarf. Auch das Sportabzeichen muss sich aktuellen Gegebenheiten im Rahmen historischer, gesellschaftlicher und kultureller Veränderungen anpassen. Wir dürfen uns nicht von großartigen Zahlen blenden lassen – die Hauptabnehmer des Sportabzeichens sind heute immer noch die Kinder und Jugendlichen, vor allem in den Schulen. Bei den Erwachsenen unterschiedlichen Alters gibt es noch genügend Ressourcen. Wir werden außerdem die demografische Entwicklung unserer Gesellschaft aufmerksam beobachten müssen, um angemessen darauf reagieren zu können. Wir sind gut beraten, den potenziell fördernden Kontext des Sportabzeichens in der ganzen Komplexität zu reflektieren, d.h. dass das Problem der zukünftigen Rekrutierung ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer genau so ernsthaft zu bearbeiten ist wie beispielsweise die Finanzierung künftiger Aktionen, die Einbeziehung der Eltern in die Entwicklung einer positiven Einstellung ihrer Kinder zum Sport, die verstärkte Unterstützung durch die Medien, die Ausbildung von Sportpädagoginnen und -pädagogen im Hinblick auf ihre mögliche Mitarbeit in den Vereinen und Verbänden bis hin zur Veränderung einzelner Elemente im Anforderungskatalog des Sportabzeichens.

I Sportabzeichen-Tour 2009 brachte 20.000 Menschen in Bewegung

(DOSB PRESSE) Die Sportabzeichen-Tour 2009, die am 13. Mai in Weimar in Thüringen gestartet wurde und durch zehn Städte führte, hat rund 20.000 Menschen in Bewegung gebracht. Beim Abschluss in Bürgstadt/Bayern zog das Mitglied des Präsidialausschusses Breitensport/Sportentwicklung des Deutschen Olympischen Sportbundes, Heinz Janalik, eine zufriedenstellende Bilanz: „Die Sportabzeichentour 2009 endete in Bürgstadt im Rahmen einer eindrucksvollen, vorbildlich organisierten Tagesveranstaltung, die vor allen Dingen bei der Zielgruppe Kinder und Jugendliche eine erfreulich große Resonanz erzeugte.“ In allen Städten hatte der Sportabzeichentag mit dem großen Schulsportfest der Kinder und Jugendlichen begonnen, und am Nachmittag stießen die Erwachsenen dazu. Unterstützt wurde auch die Sportabzeichen-Tour von den Förderern des Deutschen Sportordenes, der Sparkassen Finanzgruppe, der BARMER und von Ferrero mit der Marke „kinder“.

Heinz Janalik stellte in Bürgstadt fest, dass sich das Überschreiten der Rekordmarke von einer Million Sportabzeichen im Jahr 2008 in mehrfacher Hinsicht positiv ausgewirkt und den Sportorden noch bekannter gemacht habe. Er sieht aber bei den Erwachsenen unterschiedlichen Alters noch viele potentielle Sportabzeichenträger, die überzeugt werden müssten, dass Sport und Bewegung zu einem gesunden Lebensstil gehören.

I Sport und Bewegung mit 50plus

I Prof. Herbert Hartmann am Dienstag, 4. August, im Live-Chat von „Erfahrung ist Zukunft“ und GesundheitPro.de

(DOSB PRESSE) Die Erkenntnis ist nicht neu: Wer auch im Alter gesund und fit bleiben möchte, sollte sich bewegen. Doch welche Sportmaßnahmen eignen sich? Wo finde ich entsprechende Angebote? Diese und weitere Fragen beantwortet der Sportwissenschaftler und frühere Vizepräsident Breitensport des Deutschen Sportbundes, Professor Herbert Hartmann, am Dienstag, 4. August, von 11 bis 12 Uhr im Live-Chat von „Erfahrung ist Zukunft“ und GesundheitPro.de. Der Chat wird unterstützt vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB).

Studien beweisen: Wer sich bewegt, bleibt länger fit. Doch gerade im Alltag fehlt es uns oft an ausreichender Bewegung. Wir sitzen zu viel und wählen den bequemen Fahrstuhl statt der Treppe. Dabei können schon kleine Schritte zu mehr Vitalität und körperlicher Fitness führen. Darüber hinaus verringert sportliche Aktivität das Risiko, an Beschwerden wie beispielsweise Bluthochdruck, Arthrose oder auch Rückenbeschwerden zu erkranken. Mit gezielten bewegungsfördernden Maßnahmen und einer gesunden Ernährung haben Sie die Möglichkeit, eventuellen Krankheiten vorzubeugen und bis ins hohe Alter geistig und körperlich fit zu bleiben. Unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes bieten die Sportvereine eine Vielzahl von Angeboten und Kursen, auch speziell für über 50-Jährige. Der DOSB ist Mitinitiator der Initiative „Erfahrung ist Zukunft“.

Wie Sie aktiv werden und welche Sportarten sich gerade für (Wieder-) Einsteigerinnen und Einsteiger eignen, dazu berät Sie der Sportwissenschaftler Professor Herbert Hartmann im Live-Chat unter www.erfahrung-ist-zukunft.de. Holen Sie sich Tipps zum Thema „Bewegung und Gesundheit mit 50plus“. Am Dienstag, 4. August, von 11 bis 12 Uhr steht Ihnen der Sportexperte Rede und Antwort. Unter www.erfahrung-ist-zukunft.de können Sie direkt mit Herbert Hartmann ins Gespräch kommen. Der Live-Chat öffnet um 10.00 Uhr. Sie können dann bereits Ihre Fragen stellen

I TERMINE AUGUST 2009

20.07. - 10.08.	Deutsch-Japanischer Sportjugend-Simultanaustausch (in)
22.07. - 13.08.	Deutsch-Japanischer Sportjugend-Simultanaustausch (out)
05.	dsj-Steuerungsgruppe Bildung, Frankfurt/Main
05.	17. Sitzung der Sprecherinnen der Frauen-Vollversammlung, Frankfurt/Main
06. - 12.	Delegation der Deutschen Sportjugend bei der Japan Junior Sports Clubs Association, Tokio
09.	Sayonara-Party der Deutschen Sportjugend, Berlin
21.	DOSB-Regionalgespräch, Berlin
21.	Spitzengespräch zwischen Dr. Bach, Bischof Huber und Erzbischof Zollitzsch, Frankfurt/Main
26./27.	Klausur dsj-Beirat Ferienreferenten, Edersee

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

I I Kampf gegen Doping ist konsequent, intelligent und dauernd zu führen

I Die Präsidentin von Antidoping Schweiz, Corinne Schmidhauser, zu Digels Thesen

In der Neuen Zürcher Zeitung antwortete die Präsidentin von Antidoping Schweiz, Corinne Schmidhauser, auf eine These von Prof. Helmut Digel, dass der Anti-Doping-Kampf gescheitert sei. Ihre These besagt, dass der Sport Sinn und Faszination verlieren würde, wenn der Kampf gegen Doping aufgegeben werde. Die DOSB-Presse bedankt sich bei Anti-Doping-Schweiz für die Genehmigung, den Artikel in dieser Ausgabe abdrucken zu dürfen.

Helmut Digels These war eindeutig: Weil die öffentliche Kommunikation der Beteiligten redundant sei, die Ausreden der Erwischten immer gleich und ein Lerneffekt nicht zu erkennen, sei der Dopingkampf gescheitert. Ja, tatsächlich, die Ausreden sind ermüdend - aber aus der Redundanz der Erwischten den Kampf als gescheitert betrachten? Mit diesem Argument könnte die gesamte Strafverfolgung als hinfällig betrachtet werden. Die Tatsache, dass es immer wieder Einbrüche, Gewalt und Schlimmeres gibt, verleitet keinen zur Aussage, die Strafverfolgung sei gescheitert. Oder kann der Staat den Kampf gegen Rotlichtsünder oder Betrüger gewinnen? Wird es gelingen, die Verbrecherquote auf null zu senken? Illusorisch, das wissen wir alle. Kann man den Kampf deshalb aufgeben?

Eben, wieso sollte es im Sport anders sein? Der Kampf gegen Doping ist weder zu gewinnen noch zu verlieren. Er ist zu führen. Konsequent, intelligent und dauernd zu führen. Oder dürfen wir den Sport der Gewalt, der Manipulation, den ungleichen Spiessen, dem Doping überlassen? Es wird immer Dopende geben - und dennoch oder erst recht gilt es, den Kampf weiterzuführen. Betrüger müssen wissen, dass sie keinen Platz haben im Sport, müssen Angst haben vor der Verfolgung, der Entlarvung und der Bestrafung ihrer Betrügereien. Recht gilt es auch und gerade im Sport durchzusetzen.

Recht setzt beispielsweise die Unesco-Konvention, mit deren Unterzeichnung letztes Jahr auch der Bund sein Bekenntnis zum Kampf gegen Doping unterstrichen hat. Schutzobjekt ist dabei weit mehr als der einzelne sportliche Wettbewerb an sich. Natürlich ist es zentral, dass die Athleten gleiche Startchancen erhalten, dass der Sport ein Wettkampf der Athleten und nicht der Ärzte ist und bleibt. Aber mehr noch: Unsere jungen Sportler brauchen die Aussicht, dass sie auch ohne Doping Leistungs- und Spitzensportler werden können, dass sie ihre Leidenschaft ausleben können, ohne verbotene Mittel zu nehmen.

Der Sport ist Teil unserer Kultur, er bewegt gerade auch die Jungen. Sie schauen zu den großen Sportlern auf, wollen ihnen nacheifern. Oft mit sehr viel Leidenschaft. Wenn wir den Kampf aufgeben, wenn wir den Sport in die Niederungen von Gewalt, Manipulationen und Siegen um wirklich jeden Preis absinken lassen, verliert er seinen Sinn, seine Würde und seine Faszination.

Und wir müssten verantwortungsvollen Eltern raten, ihre Kinder früh vom Sport fernzuhalten: weil sie irgendwann auf dem Weg in ihrer Leidenschaft nicht mehr an Doping vorbeikämen, Doping,

das persönlichkeitsverändernd und leider durchaus lebensgefährdend sein kann. Ich glaube, wir sind uns einig, dass das nicht sein kann, nicht sein darf. Und vergessen wir nicht, gerade wir Steuerzahler würden diese Abkehr der Jugend vom Sport spüren und bald sehr teuer bezahlen. Weit teurer als die Prävention durch die Dopingbekämpfung. Deshalb geht der dauernde Kampf gegen Doping alle an, die Sporttreibenden, die Sportverbände, den Staat, uns alle.

Selbst Helmut Digel bestätigt, Kontrollen seien eigentlich notwendig. Doch eine Verbesserung der Verfahren oder gar Ausweitung der Kontrollinhalte (z. B. Blutkontrollen) verbiete sich vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise. Und ergänzt, der Steuerzahler zahle ja alles. Aber erstens nützen nur intelligente, nach den neuesten Methoden geführte Kontrollen, sonst kann man es gleich weglassen.

Bildlich gesprochen dürfen die Dopingjäger nicht mehr als einen halben Schritt hinter den Sündern sein, sonst können sie ihnen kein Bein stellen. Und zweitens ist in der Schweiz die Finanzierung der Dopingbekämpfung eine geteilte Aufgabe zwischen Swiss Olympic als Vertreter der Verbände und dem Bund (durch das VBS, das Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport). Eigentlich eine gleichmäßig geteilte Aufgabe. Der Bund beteiligt sich tatsächlich viel, viel weniger an der Dopingbekämpfung als in den allermeisten Staaten, weltweit betrachtet! Zudem ist selbst diese partnerschaftliche Beteiligung mittlerweile in arger Schieflage. Nachdem es Antidoping Schweiz gelungen ist, private Unternehmungen in Sponsoringprojekte einzubinden, zahlt der Bund deutlich weniger als die Hälfte. Und dies ausgerechnet in einer Zeit, in der zur Erhaltung der Glaubwürdigkeit des Kampfes dringend Blutkontrollen und -pässe einzuführen sind.

Doping macht zudem an der Schweizer Grenze nicht halt. Antidoping Schweiz setzt deshalb einen Fokus auf die internationale Zusammenarbeit. Mit Deutschland, Österreich, Frankreich und Luxemburg konnten bereits erste Vereinbarungen geschlossen werden, auch der Kontakt zu den internationalen Verbänden (42 internationale Verbände sind in der Schweiz domiziliert) wird intensiviert.

Das geplante Sportförderungsgesetz könnte zudem einen nationalen Meilenstein setzen: eine markante Verbesserung des Informationsaustauschs vom Zoll bis zu den Untersuchungsrichtern. Das Netz zur Aufdeckung von Dopingsündern und ihren Hintermännern soll enger werden, die Dopingbekämpfung darf auch in Zukunft nicht bei den Cannabis-Konsumenten - analog zu den Rotlichtsündern im Straßenverkehr - enden. Nur so behält der Sport seine Glaubwürdigkeit und Ausstrahlung.

I DEB-Team in Gelsenkirchen und Köln am Puck

I Spielplan der Eishockey-WM 2010 in Deutschland steht

Als wohltuende Abkühlung in Zeiten zum Teil tropischer Sommertemperaturen wirft die Eishockey-Weltmeisterschaft vom 7. bis 23. Mai 2010 in Deutschland bereits ihre Schatten. Die Organisatoren haben gerade den genauen Spielplan für das WM-Turnier veröffentlicht, das bis zum 13. Mai zunächst die Vorrundenmatches in vier Vierergruppen bereithält. In Gruppe D hat es dabei das Team von Bundestrainer Uwe Krupp bei der Heim-WM mit Finnland, den USA und Dänemark zu tun. Das Eröffnungsspiel zwischen Deutschland und den USA findet am 7. Mai in der Arena in Gelsenkirchen statt, wobei in dem zu einem Eistempel umfunktionierten Fußball-Stadion 75.976 Zuschauer Platz finden können. Der bisherige Weltrekordbesuch liegt bei 74.554 Zuschauern und stammt aus dem Jahr 2001. Damals fand im Football Stadion von Lansing die College-Partie zwischen zwei Universitätsteams aus Michigan vor der Rekordkulisse statt. Ihre weiteren Vorrundenbegegnungen wird die Mannschaft des Deutschen Eishockey-Bundes (DEB) am 10. Mai gegen Finnland und am 12. Mai gegen Dänemark jeweils in der Köln-Arena bestreiten.

In der Domstadt werden ebenfalls die Teams der Vorrundengruppe A aus Russland, Weißrussland, der Slowakei sowie aus Kasachstan die Schläger kreuzen. In Mannheim gastieren die Vorrundengruppe B mit den Teams aus Kanada, der Schweiz, Lettland und Italien sowie die Gruppe C mit Schweden, Tschechien, Norwegen und Frankreich. Die besten drei Teams der Gruppen A und D werden ihre Zwischenrundenspiele in Köln absolvieren, während die Zwischenrunde der anderen beiden Gruppen in Mannheim über die Bühne geht. Außerdem finden in der Kurpfalz am 20. Mai zwei Viertelfinals statt. Alle anderen Matches in der k.o-Runde einschließlich des kleinen und großen Finales am 23. Mai werden in Köln ausgetragen

Wie die Veranstalter mitteilen, sind für sämtliche WM-Spiele noch Eintrittskarten zu haben. Momentan läuft die zweite Vorverkaufsphase für Tickets. Im Verkauf befinden sich Vorrunden-Pakete pro Gruppe, Zwischenrunden- und Relegationspakete pro Spielort sowie ein erstes Kontingent an Paketen für die Finalrunde. Starke Nachfrage herrscht besonders für die Spiele der Gruppe D, zu der das deutsche Team gehört, sowie für die Finalrunde. Derzeit gibt es noch Karten in allen Kategorien.

Mehr Informationen unter www.iihfworlds2010.com

I Hannover bekommt Rollstuhltanz-WM 2010

Nach der Entscheidung des Internationalen Paralympischen Komitees (IPC) findet die nächste Rollstuhltanz-WM im November 2010 in Hannover statt. Den Zuschlag von IPC und Deutschem Behindertensportverband (DBS) erhielt die Landeshauptstadt auch deshalb, weil mit dem Convention Center der Deutschen Messe AG und dem SAS Radisson Hotel bereits Austragungsort und Unterbringung feststehen. Das lokale Organisationskomitee (OK) rechnet bei den Titelkämpfen mit rund 300 behinderten und nichtbehinderten Teilnehmern.

I Einer schläft in seinem Bus, um Volunteer zu sein

I Ohne die 3.000 freiwilligen Helfer ließe sich die Leichtathletik-WM nicht durchführen

„Weiß nicht, gibt es nicht.“ Mit dieser einfachen wie prägnanten Formel schwor Klaus-Dieter Roszack die Teilnehmer einer Volunteers-Schulung über Verhaltensregeln während ihrer rund dreiwöchigen Tätigkeit bei der Leichtathletik-Weltmeisterschaft ein. Hundert von insgesamt 3.000 freiwilligen Helfern, die aus ganz Deutschland angereist waren, trafen sich an dem für sie vorgesehenen Tag im Kinosaal des Deutschen Hauses in Berlin, um zu hören, was demnächst auf sie zukommt beziehungsweise, was von ihnen erwartet und verlangt wird. Und das wird eine ganze Menge sein.

Als zweiten Hinweis wurde allen mitgeteilt, wie wichtig zwar ihre Aufgabe sei, dennoch gilt das Motto: „Wir holen die Menschen (ins Stadion), die Athleten holen die Medaillen.“ Oder anders ausgedrückt, niemand möge sich in den Vordergrund schieben oder denken, dass er aufgrund seiner besonderen Kleidung eine exponierte Stellung einnehme. Jeder Volunteer ist nur ein ganz kleines Rädchen in einem gut funktionierenden Ganzen.

Der BOC-Geschäftsführer Heinrich Clausen wird nicht müde darzulegen, dass solch eine Mammutveranstaltung ohne die vielen ehrenamtlichen und hoch motivierten Helfer nicht durchzuführen sei. Volunteers, das ist eine Erfolgsgeschichte der letzten Jahrzehnte, die sich bewährt hat. Vielfältig sind die Einsatzbereiche bei der WM, so unter anderem bei der Akkreditierung, beim Besucher- und Hotelservice, Protokoll, Ticketing, der Telekommunikation, Logistik, Marketing, Medien, nicht zuletzt beim Transport- und Fahrdienst.

Jeder sollte die Möglichkeit einkalkulieren, dass ihn irgendwann im Stadion eine Kamera erwischt. Gelangweilt an einem Pfeiler stehend oder Gähnen fallen ebenso unangenehm auf wie etwa ein Brötchen kauend oder eine Zigarette anzündend, meinte Roszack. Dazu gibt es bestimmte Aufenthaltsräume. Andererseits wird von jedem einzelnen verlangt, dass er sauber und gepflegt aussieht, zumal er eine entsprechende Ausrüstung erhält, die allerdings bis zum Ende der WM im Besitz des BOC bleibt. Es wurden nämlich bei ähnlichen Gelegenheiten schon Fälle bekannt, wo die Ausrüstung gleich nach dem Erhalt über Ebay zur Versteigerung angeboten wurde.

Ferner wird erwartet, dass der Volunteer freundlich, aufgeschlossen und wachsam sei, aber durchaus auch seine Persönlichkeit zeigen und Hilfsbereitschaft signalisieren sollte, an welchem Ort er auch benötigt wird. Das trifft besonders für die so genannten Allrounder zu, die sich an dem bewussten Vormittag eingefunden hatten und die während der WM als schnelle Eingreiftruppe ihre Verwendung finden, Springer also, die mal hier und mal dort gebraucht werden und sich innerhalb kürzester Zeit auf ihren neuen Job einstellen müssen.

Grundsätzlich prägen die ehrenamtlichen Helfer auch die Atmosphäre eines Sportevents, kommen in direkten Kontakt mit Athleten, Funktionären, Journalisten und Besuchern. „Die ersten sieben Sekunden einer Begegnung haben eine ganz entscheidende Bedeutung“, dozierte Roszack, „da bildet man sich ein Urteil, und es wird die chemische Grundlage geschaffen.“ Kontaktfreudigkeit, Freundlichkeit, gutes Benehmen, Höflichkeit und Rücksichtsmaßnahme sind

wesentliche Kriterien eines Volunteers, die sich übrigens alle nur mit dem Vornamen ansprechen, ohne dass das zu einer plumpen Vertraulichkeit führt.

Wichtig ist auch, Konfliktsituationen und Eskalationen rechtzeitig zu erkennen, nach Möglichkeit vorzubeugen, wobei eigene Emotionen unterdrückt werden sollten. Immer gilt die Regel, zunächst den Sachverhalt zu klären versuchen beziehungsweise Lösungen aufzuzeigen. Und wer momentan nicht weiß, der sollte sich an den jeweiligen Abschnittsleiter wenden, der Hilfe organisiert. Auch das ist ein gutgemeinter Ratschlag. Schweigen kann mitunter besser sein, vor allem dann, wenn ein Journalist etwas über Unzulänglichkeiten, Beschwerden oder gar Dopingfragen in Erfahrungen bringen will.

Roszack, ehemals Geschäftsführer des Berliner Fußball-Verbandes, später Sportdirektor beim LSB in Schleswig-Holstein und zuletzt als Verwaltungschef beim westfälischen FuLV tätig, kennt genauestens die Probleme und das Metier, über das er referierte. Schließlich war er unter anderem bei der Fußball-WM und -EM in Deutschland, der Eröffnung der Schwimm-WM in Berlin und mehreren Leichtathletik-Galas und Länderkämpfen an entscheidender Stelle dabei. Seine lockere Art, die Aufmerksamkeit der Volunteers zu erhöhen, gipfelte darin, als er fragte, wer mehr als 200 Kilometer zu dieser Verhaltensschulung zurückgelegt habe, denn es waren beileibe nicht nur Berliner, die gekommen waren, sondern auch Mitarbeiter aus Karlsruhe und Hamburg, aus Greifswald, Passau und Tübingen.

Einer hatte sich um 0.30 Uhr in der Nacht in Fürth in sein Auto gesetzt, um pünktlich in Berlin zu sein. Harald Schmaus, vor dreißig Jahren ein recht passabler 800-m-Läufer und jetzt Trainer. Sein Argument für diesen ehrenamtlichen Job: „Ich wollte etwas zurückgeben, was ich zu meiner Zeit erfahren habe.“ Weil die Volunteers zwar Essen und Trinken, aber keine Unterkunft bezahlt bekommen, reist der ehemalige Leichtathlet zur Weltmeisterschaft mit einem umgebauten Kleinbus an, worin er übernachtet und sich verpflegt. Vorsorglich hat er sich bereits einen Stellplatz an einer Bootsanlage in Spandau besorgt und wird von hier aus jeden Morgen mit dem Fahrrad zum Olympiapark kommen.

Dort werden die Helfer nicht nur im Deutschen Turnhaus verpflegt, sondern sie erhalten auch die Möglichkeit, sofern sie nicht im Einsatz sind, in einem gesonderten Block über dem Marathontor, direkt oberhalb des Athletenbereichs, den Wettkämpfen zuzuschauen. Sollte es die Zeit erlauben, sind Fußball-, Beachvolleyball- und Tischtennisturniere vorgesehen, außerdem eine Bootstour und Stadtbesichtigung. Eine kleine Entschädigung für alle, die sich drei Wochen lang kostenlos in den Dienst einer guten Sache stellen.

Hansjürgen Wille

I Das Projekt „Verbandsbilder-Galerie“ richtet sich nach innen und außen

Der Ringerverband Nordrhein-Westfalen möchte auf seinen Internetseiten die Entwicklung der Sportorganisation mit Hilfe eines interessierten Personenkreises in Bildern dokumentieren, um sie dann auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

I Ausstellung über Jesse Owens zur Leichtathletik-WM im August

I Die Sportlegende von 1936 kehrt zurück … in das Sportmuseum Berlin

Jesse Owens, die Sportlegende („A Sports Hero“) der Olympischen Sommerspiele 1936 im Berliner Olympiastadion kehrt zurück – in einer mit großem Aufwand inszenierten Ausstellung des Sportmuseums Berlin im Olympiapark (Haus des Deutschen Sports). Die insgesamt 75 Exponate, darunter eine Vielzahl von Fotos, die jetzt erstmals in der Öffentlichkeit zu sehen sind, widmen sich speziell Jesse Owens erfolgreicher Teilnahme an den Olympischen Spielen im August 1936 und den drei weiteren Berlin-Besuchen nach 1945. Jesse Owens (1913 bis 1981) ist der erste afroamerikanische Leichtathlet gewesen, der bei Olympischen Sommerspielen vier Goldmedaillen gewann, nämlich über 100m, 200m, mit der 4x100m Staffel der USA und im Weitsprung.

Die Berliner Ausstellung, die passend zur Leichtathletik-WM im Foyer des Hauses des Deutschen Sports eröffnet wird und die erst kurzfristig dank einer größeren Spende der DKB-Stiftung überhaupt zustande kam, ist europaweit die erste Ausstellung über das bewegte Leben und die große sportliche Karriere von Jesse Owens, der als James Cleveland Owens in Oakville (Alabama) geboren wurde und nur versehentlich bei der Einschulung den Namen „Jesse“ erhielt. Im Kern zeigt die Ausstellung die Ästhetik und die Dramatik der sportlichen Wettkämpfe im Berliner Olympiastadion, aber auch durchgängig etwas von der Nähe und der Offenheit der Begegnungen gegenüber den begeisterten Zuschauern sowie der intimen Freundschaft mit den engsten Konkurrenten von Jesse Owens – allen voran mit seinem deutschen Widersacher Luz Long. Dazu passend haben die Macher der Ausstellung Zitate der Sportlegende geschickt über die Bild- und Texttafeln verstreut, die etwas von dem persönlichen Sportsgeist des Jesse Owens wiedergeben, aber von ihrem universellen Anspruch auch heute noch als Sinnbild im kleinen und im großen Sport taugen können – nur eine Kostprobe: „Freundschaften werden auf dem Feld des sportlichen Wettkampfes geboren und sind das wahre Gold eines Wettstreits. Preise verrosten, Freunde werden nicht staubig.“

Die Ausstellung bettet die olympischen Wettkämpfe von Jesse Owens in Berlin zeithistorisch auch ein in die vernichtende Rassenpolitik und die totalitäre Propaganda des Nazi-Regimes, deren Ziele Jesse Owens als Starathlet (und dazu noch in Sportschuhen eines deutschen Schuhfabrikanten) konterkarierte. Jesse Owens dachte Anfang November 1935 sogar daran, auf eine Teilnahme in Berlin zu verzichten, „wenn es in Deutschland Diskriminierungen gegen Minderheiten gibt“. In einem Interview mit einem amerikanischen Journalisten, das im Juni 1935 in der deutschen Fachzeitschrift „Der Leichtathlet“ abgedruckt worden war, hatte er schon unmissverständlich geäußert: „Ich hoffe, daß ich eines Tages Botschafter des guten Willens und der Verständigung zwischen Negern und der weißen Rasse werde. Botschafter selbstverständlich nicht im politischen, sondern in sportlichem Sinne.“ Als ein solcher Botschafter kehrte Jesse Owens später mehrmals nach Berlin zurück – auch zur Eröffnung der „Trimm-Aktion ´78“ des Deutschen Sportbundes (DSB) am 8. Mai 1978, wo er zusammen mit dem damaligen DSB-Präsidenten Willi Weyer und dem heutigen DOSB-Ehrenpräsidenten Manfred von Richthofen auf einem Foto trabend im Olympiastadion unterwegs ist. Seit dem 10. März

1984 ist die Stadionallee am Berliner Olympiastadion in Jesse-Owens-Allee umbenannt worden – seitdem eine feine Adresse, wo nach wie vor auch der Landessportbund Berlin residiert.

Die Ausstellung des Sportmuseums Berlin ist noch bis Ende Januar 2010 zu den Öffnungszeiten (Montag bis Freitag 10 bis 14 Uhr) zu sehen und wandert danach in das Olympische Dorf von 1936 nach Elstal im Land Brandenburg. Zur Ausstellung ist ein deutsch-englischer Katalog (Gestaltung Gerd Steins, Lektorat Martina Behrendt, Übersetzungen Penelope Eifrig) als Band 14 der „Sporthistorischen Blätter“ erschienen. Der Band wird herausgegeben vom Forum für Sportgeschichte, dem Förderverein für das Sportmuseum und in Zusammenarbeit mit dem AIMS-Marathon-Museum of Running. Er kann zum Preis von 3 € angefordert werden beim Sportmuseum Berlin, Hanns-Braun-Str., 14053 Berlin, Tel. 030/3058300, Email sportmuseum-berlin@t-onlie.de. Für terminierte Gruppen- und Sonderführungen wird eine rechtzeitige Buchung empfohlen.

Prof. Dr. Detlef Kuhlmann

I Wiedersehen deutscher Lauflegenden anlässlich der Leichtathletik-WM

Seit einem Jahr laufen die Vorbereitungen. Dabei fallen Namen wie: Waldemar Cierpinski, Dieter Baumann, Dr. Franz-Josef Kemper, Bodo Tümmler, Willi Wülbeck, Marlies Göhr, Annegret Richter, Gunhild Hofmeister, Katrin Weßel, Uta Pippig und viele viele andere, die mindestens eins gemeinsam haben: Sie sind international bekannt geworden als schnelle und äußerst erfolgreiche Läuferinnen und Läufer, die ihre sportliche Karriere aber inzwischen längst beendet haben. Sie alle sollen während der Leichtathletik-WM im August in Berlin zu einem Ehemaligentreffen zusammenkommen – egal ob sie im Osten oder im Westen bzw. danach im wiedervereinten Deutschland den Höhepunkt ihrer „Laufbahn“ erlebt haben. Das Wiedersehen geht zurück auf eine Initiative des inzwischen 50-jährigen Berliners Detlef Wagenknecht – u. a. 1980 bei den olympischen Spielen in Moskau Sechster im 800m Lauf mit der DDR-Mannschaft und fünffacher DDR-Meister über diese Distanz. Das Treffen findet vom Freitag, 14. August, bis zum Sonntag, 16. August 2009, in Berlin statt; für Gesprächsrunden in lockerer Atmosphäre, Pressetermine und Treffen mit Nachwuchsathleten steht die Stadtvilla der Europäischen Akademie im Stadtbezirk Charlottenburg-Wilmersdorf (Bismarckallee 46-48) zur Verfügung. Besuche der WM-Wettkämpfe im Olympiastadion gehören selbstverständlich auch zum Programm. Weitere Informationen über Detlef Wagenknecht, Grumbkowstr. 20, 13156 Berlin, Tel. 030/4747244, Email: **d.wagenknecht@t-online.de**.

I Kommunen und Sportindustrie sind an Beratung interessiert

(DOSB PRESSE) Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportämter (ADS) hat **zurzeit 420 Städte, Gemeinden und Landkreise aus allen 16 Bundesländern als Mitglieder. Sie fördert deren fachliche Fortbildung. Die ADS kooperiert eng mit Sportwissenschaft, Sportwirtschaft und Sportindustrie und ist deren sach- und fachkundiger Gesprächs- und Beratungspartner.**

I Vor 40 Jahren starb der Ehrenpräsident des NOK für Deutschland

I Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin war ein Grandseigneur des Sports

Im Sommer vor 40 Jahren beklagte der deutsche Sport den Verlust einer großen Persönlichkeit. Am 5. August 1969 starb in Eutin im hohen Alter von 95 Jahren mit Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin ein Grandseigneur des Sports, der sein Leben lang in vielerlei Funktionen dem Sport und der Forschung gedient hatte. Dabei hat der Ehrenpräsident des NOK für Deutschland und das Ehrenmitglied des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) stets einem Leitbild gefolgt, das er mit den Worten „Sportsmann sein heißt Charakter sein“ selbst umschrieben hatte. Nie gaben die zahlreichen Ehrentitel Auskunft über den Menschen, nie betonte er seine adlige Herkunft, und nie nahm er Vorrechte für sich in Anspruch. Das zeichnete den Mecklenburger Herzog sein Leben lang aus.

Herzog Adolf Friedrich wurde am 10. Oktober 1873 als drittes Kind von Großherzog Friedrich Franz II. im Schloss Schwerin geboren. Da er nicht selbst Großherzog von Mecklenburg-Schwerin werden konnte, nahm er Zeit seines Lebens repräsentative Aufgaben wahr. Er lebte nicht in Schwerin, sondern in Bad Doberahn und floh nach der Vertreibung von seinem angestammten Besitz in Mecklenburg 1945 ins schleswig-holsteinische Eutin.

Herzog Adolf war Reiter, Golf- und Tennisspieler und auch Autosportler. Als junger Offizier der Kavallerie - später königlich-preußischer Oberst - bestritt er erfolgreich Pferderennen und auch Autorennen. Er leitete als Forscher zwischen 1907 und 1910 wissenschaftliche Expeditionen auf dem afrikanischen Kontinent und wurde aufgrund seiner Kenntnisse vom deutschen Kaiser zum Gouverneur der damaligen deutschen Kolonie Togo berufen, ein Amt, das er mit großer Beliebtheit bei der einheimischen Bevölkerung von 1912 bis 1914 ausübte. Zuvor hatte er bereits die Ergebnisse seiner Forschungsexpeditionen durch Äquatorialafrika in zwei Büchern zusammengefasst.

Nach dem Ersten Weltkrieg übernahm Herzog Adolf u. a. das Amt des Präsidenten des Automobil-Clubs von Deutschland, er wurde Mitglied im Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen und Vorstandsmitglied im Deutschen Olympischen Ausschuss (DOA). 1926 wurde Herzog Adolf als Nachfolger von Graf von Francken-Sierstorpff als Mitglied in das IOC gewählt und gehörte in den folgenden Jahren dem Organisationskomitee für die Olympischen Spiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen und Berlin an.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs war Herzog Adolf in seiner Funktion als IOC-Mitglied intensiv in die Verhandlungen zur Wiederaufnahme des deutschen Sports in die olympische Familie und zur Gründung des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland eingeschaltet und wurde bei der Gründungsversammlung am 24. September 1949 in Bonn zum ersten NOK-Präsidenten der Nachkriegszeit gewählt. Diese Funktion übte er mit großem Engagement bis 1951 aus, als er durch den jüngeren Dr. Karl Ritter von Halt (ebenfalls Mitglied des IOC) abgelöst und zum Ehrenpräsidenten ernannt wurde. Im IOC trat er 1956 als 83-Jähriger als Mitglied zurück und blieb bis zu seinem Tod IOC-Ehrenmitglied. Auf seinen „deutschen Platz“ wurde 1956 in Melbourne Willi Daume in das IOC gewählt.

Herzog Adolf, der mit der Ehrendoktorwürde der medizinischen und der philosophischen Fakultät der Universität Rostock ausgezeichnet worden war, besuchte 1960 im hohen Alter von 87 Jahren noch einmal Togo, wo man ihn mit großer Begeisterung empfing und ihm zu Ehren deutsche Lieder und Choräle sang. Dass sich noch heute Deutschland in Togo großer Beliebtheit erfreut, ist mit Sicherheit auch auf das persönliche Wirken des Herzogs von Mecklenburg als deutscher Gouverneur vor fast hundert Jahren zurückzuführen.

Friedrich Mevert

I DTB und SportA verlängern Zusammenarbeit

Der Deutsche Turner-Bund und SportA, die Sportrechte-Agentur von ARD und ZDF, verlängern ihre Zusammenarbeit um weitere vier Jahre. Der bis zum Ende des Jahres 2012 laufende Vertrag ermöglicht den öffentlich-rechtlichen Sendern auch weiterhin die Übertragung von Turn-Weltcup-Veranstaltungen in Deutschland, Wettbewerben wie der Champions Trophy oder den Deutschen Meisterschaften. Damit ist die Grundlage für eine Berichterstattung über alle DTB-Veranstaltungen in den Sportarten Gerätturnen, Trampolinturnen, Rhythmische Sportgymnastik und Aerobic gelegt.

Hans-Peter Wullenweber, Generalsekretär des Deutschen Turner-Bundes: „Wir freuen uns über die Vertragsverlängerung mit dem verlässlichen Partner SportA und erhoffen uns eine weitere Steigerung der Präsenz der Sportarten des DTB im deutschen Fernsehen." Maike Bremer, Geschäftsführerin der SportA: „Durch die Fortsetzung der Zusammenarbeit mit dem DTB ist sichergestellt, dass der Turnsport auch in Zukunft zu einem wichtigen Programmelement im vielseitigen Sportangebot der öffentlich-rechtlichen Sender zählen wird und die verdiente öffentliche Wahrnehmung erfährt.“

I Sportpsychologen mit neuem Vorstand - Karl-Feige-Preis vergeben

Die Arbeitsgemeinschaft Sportpsychologie (asp) in Deutschland hat anlässlich ihrer 41. Jahrestagung in Leipzig einen neuen Vorstand gewählt: Neuer 1. Vorsitzender ist der Sportpsychologe Prof. Dr. Manfred Wegner vom Institut für Sport und Sportwissenschaften der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, der Prof. Dr. Jürgen Beckmann (Potsdam) ablöst. Zu den weiteren Vorstandsmitgliedern gehören jetzt: Prof. Dr. Petra Wagner (Leipzig) als 2. Vorsitzende, Prof. Dr. Daniel Memmert (Köln) als Geschäftsführer sowie Dr. Matthias Weigelt (Bielefeld), Prof. Dr. Oliver Stoll (Halle-Wittenberg), Dr. Felix Ehrlenspiel (München) und Dr. Ines Pfeffer (Leipzig) als Beisitzer. Ebenfalls auf der letzten Jahrestagung in Leipzig wurde zum siebten Male der Karl-Feige-Preis für hervorragende Leistungen des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Sportpsychologie vergeben. Ihn erhielt Dr. Jeannine Ohlert vom Psychologischen Institut der Deutschen Sporthochschule Köln für ihre Promotion, in der sie das Phänomen des sozialen Faulenzens bei sportlichen Aktivitäten in Gruppen untersucht hat. Die asp wurde am 8. Oktober 1969 in Münster gegründet. Heute gehören ihr rund 250 Mitglieder an. Mehr zur asp auch im Internet unter: **www.asp-sportpsychologie.org**.

I Von Frömming bis Matthes

I Die Dominanten in der Hall of Fame des deutschen Sports

Eine Serie zur Hall of Fame des deutschen Sports (Teil 4)

„Die Hall of Fame des deutschen Sports ist ein Forum der Erinnerung an Menschen, die durch ihren Erfolg im Wettkampf und durch ihren Einsatz für die Ideen des Sports Geschichte geschrieben haben“, so steht es in der Präambel. Einige der derzeit 44 Mitglieder zeichneten sich auch durch ihre Dominanz über längere Zeiträume hinweg aus und stellten dabei Rekorde für die Ewigkeit auf.

Hans Frömming (1910-1996) galt beispielsweise schon zu Lebzeiten als Identifikationsfigur des deutschen Trabersports. Zwischen 1926 und 1988 (!) kam er in mehr als 25.000 Rennen zu 5.592 Siegen. Elfmal gewann er zwischen 1933 und 1974 das Deutsche Derby, 15-mal war er deutscher Traber-Champion. Auch Dr. Reiner Klimke (1936-1999) hielt sich lange an der Spitze. In 31 Jahren als Dressur-Reiter gewann er bei fünf Olympischen Spielen sechs Goldmedaillen, sechsmal wurde er Weltmeister und elfmal Europameister.

Emanuel Lasker (1868-1941) war 27 Jahre lang von 1894-1921 Schachweltmeister. Die Brandenburgerin Birgit Fischer (geboren 1962), 27-fache Weltmeisterin, paddelte 24 Jahre von 1980 bis 2004 olympisch, holte dabei im Kajak achtmal Gold und ist damit momentan die erfolgreichste deutsche Olympionikin. Gottfried von Cramm (1909-1978) stand 21 Jahre von 1932 bis 1953 in der deutschen Davis Cup-Mannschaft.

Erwin Casmir (1895-1982) dominierte in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts den deutschen Fechtsport wie danach kein anderer. Er war 49 Mal deutscher Meister in allen drei Fechtwaffen. Zur gleichen Zeit schwamm der Magdeburger Erich Rademacher (1901-1979) zu 998 Siegen, vornehmlich im Brustschwimmen, in dem er zeitweise alle Weltrekorde von 50 Yards bis 500 Meter hielt.

Der Ringer Wilfried Dietrich (1933-1992), der „Kran von Schifferstadt“, blieb zwischen 1956 und 1962 auf der Welt unbesiegt. Ein „Kunststück“, dass auch Roland Matthes (geboren 1950), dem erfolgreichsten Rückenschwimmer aller Zeiten, gelang, als er zwischen 1966 - damals noch 15-jährig - und 1974, dann als Weltklassemann, auf den Rückenstrecken acht Jahre lang keinem Konkurrenten unterlag.

Im Herbst 2009 wird die Hall of Fame des deutschen Sports noch einmal erweitert. Dann sollen bis zu 20 lebende Größen des deutschen Sports aus der Nachkriegsepoche bis einschließlich der Olympischen Spiele 1972 in Sapporo und München berufen werden. Damit können auch Sportler aus der DDR, die bisher durch Roland Matthes und Birgit Fischer vertreten sind, aufgenommen werden. Erhöhen dürfte sich damit auch der Anteil der Frauen (bisher 5) und der Wintersportler (bisher Rosi Mittermaier-Neureuther und Gustav Jaenecke).

In diesem Zusammenhang ist auch an die Ausführungen von Thomas Mergel anlässlich der Gründungsfeier am 6. Mai 2008 zu erinnern. Der Professor für die Europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts an der Humboldt-Universität subsummierte damals: „Wie bei jeder Erinnerung

handelt es sich natürlich auch hier um eine Selektion. Jeder hat vermutlich seine eigene Hall of Fame, deren Namen auf ganz individuelle Geschichten verweisen. Aber auch die Namen, um die es hier und heute geht, sind mehr als nur Ausdruck eines politischen, nationalen, kollektiven Gedächtnisses. Auch mit ihnen verbinden sich biografische private Erinnerungen, die einmal mehr belegen, wie mit dem Sport ganz andere Erfahrungen weitergetragen werden."

Manfred Birkholz

(Teil 1 erschienen in DOSB-Presse Nr. 27/2009 am 30.06.09, Teil 2 erschienen in DOSB-Presse Nr. 29/2009 am 14.07.09, Teil 3 erschienen in DOSB-Presse Nr. 30/2009 am 21.07.09)

I „Tanz vermittelt - Tanz vermitteln" – Tagung in München

Die Gesellschaft für Tanzforschung (GTF) veranstaltet von Freitag, dem 23., bis Sonntag, 25. Oktober 2009, im Olympiapark an der Technischen Universität in München ein Symposium unter dem Motto „Tanz vermittelt – Tanz vermitteln". Die Tagung soll in Vortrag und Vorführung insbesondere dazu anregen, die Tanzvermittlung zu reflektieren und nach Verbesserungen zu suchen. Darum gilt es, jene Bedingungen zu benennen, die der Vermittlung des Tanzes grundsätzlich förderlich sind, und auf der anderen Seite Defizite zu markieren, um nach möglichen Auswegen zu suchen. Zu den Referierenden gehören u. a. Stephani Howahl (Deutsche Sporthochschule Köln) und Uta Czyrnick-Leber (Abteilung für Sportwissenschaft der Universität Bielefeld). Ferner finden Theorie-Praxis-Workshops, ein Runder Tisch des Arbeitskreises Tanzpädagogik und eine Podiumsdiskussion statt. Im Forum der Tanzvermittlung kommen auch Vertreterinnen und Vertreter der freien und verbandlichen Tanz- und Gymnastikschulen, des Bundesverbandes Tanz und der Berufsfachschulen mit dem Schwerpunkt Tanz zu Wort. Anmeldung und weitere Auskünfte über die Geschäftsstelle der GTF, Adalbert-Stifter-Str. 57 b, 81925 München, Tel. 098-9829752, Email: info@gtf-tanzforschung.de oder im Internet unter: www.gtf-tanzforschung.de.

I Das Konzept der Kindersportschulen wird mit Daten bestätigt

17 Kindersportschulen (KISS) gibt es zur Zeit im Bereich des Bayerischen Landes-Sportverbandes. Die KISS-Projektstelle hat jetzt mit dem Lehrstuhl für Gesundheitsförderung an der Technischen Universität München die noch engere Kooperation verabredet. Eine in Auftrag gegebene Diplomarbeit soll anhand von Testdaten der KISS des Sportvereins Wacker Burghausen die positiven Wirkungen dieses Modells aufzeigen. Der Lehrstuhl selbst wird eigene Daten erheben, mit denen das KISS-Konzept den Entwicklungsbedürfnissen der Kinder entsprechend angepasst und noch verbessert werden kann.

I Erkrankten Judoka wird in Zukunft gezielt geholfen

Der Deutsche Judo-Bund und das Judo Magazin haben zusammen mit deutschen Judo-Persönlichkeiten einen Hilfe-Verein gegründet. Er soll kranke Judoka unterstützen.

I Zum 250. Geburtstag von Johann Christoph Friedrich GutsMuth

I Er schrieb das erste Turnbuch der Welt und gilt als „Vater des Schulsports“

Am 9. August jährt sich zum 250. Male der Tag, an dem 1759 im damals preußischen Quedlinburg Johann Christoph Friedrich GutsMuths geboren wurde. Aus diesem Anlass wurden bereits und werden noch in Sachsen-Anhalt und Thüringen im Rahmen des Festjahres „250 Jahre GutsMuths“ zahlreiche Veranstaltungen zur Erinnerung an diese Persönlichkeit durchgeführt, die als eine der Philanthropen ihrer Zeit die Idee einer ganzheitlichen Bildung von Körper und Geist im Rahmen der Jugend- und Schulzeit entwickelte und deshalb zu Recht vielfach von Sporthistorikern auch als „Vater des Schulsports“ gewürdigt wurde.

Johann Christoph Friedrich GutsMuths machte an einem altsprachlichen Gymnasium in seiner Heimatstadt im Harzvorland das Abitur, zeigte schon als Schüler pädagogische Neigungen durch die Übernahme von Nachhilfeunterricht und begann als Zwanzigjähriger sein Studium in Halle in den Fächern Theologie, Physik, Mathematik, Philosophie und Geschichte. Er lernte Fremdsprachen wie Englisch, Französisch und Italienisch und kehrte nach dem Studium nach Quedlinburg zurück, wo er zunächst als Hauslehrer tätig wurde.

Bei einem Besuch in der 1784 von dem Pädagogen und evangelischen Theologen Christian Gotthilf Salzmann im thüringischen Schnepfenthal nahe Gotha begründeten philanthropischen Erziehungsanstalt wurde GutsMuths von Salzmann 1785 als Pädagoge für diese Anstalt gewonnen, übernahm ein Jahr später als Laie die Leitung auch der Gymnastikstunden, um dabei auch das fortzusetzen und weiter zu entwickeln, was durch Johannes Bernhard Basedow bereits seit fast einem Jahrzehnt im Philanthropinum in Dessau begonnen worden war, nämlich die Leibeserziehung als einen unverzichtbaren Bestandteil der Gesamterziehung junger Menschen zu begreifen und auch zu verwirklichen.

Auf der Grundlage der Erfahrungen, die GutsMuths beim praktisch-methodischen Ausbau und der theoretischen Begründung der neuen Leibesübungen in seiner mehrjährigen Tätigkeit als Lehrer gemacht hatte, veröffentlichte er 1793 im Selbstverlag der Schnepfenthler Anstalt die Schrift „Gymnastik für die Jugend“. Zwar hatte es schon im 16. Jahrhundert erste Fecht-, Ring- und Schwimmbücher gegeben, doch schrieb GutsMuths damals das erste Turnbuch der Welt als „Anweisung für die Leibesübungen“. Das Buch wurde ein Welterfolg, denn es erschien in der Folgezeit auch in Dänemark und Schweden, in Österreich, Holland und Griechenland, 1800 in London unter dem Titel „Gymnastics for Youth“ und als „Gymnastique de la Jeunesse“ in Frankreich und schließlich sogar in Philadelphia in den USA.

Es war damals das Zeitalter der Philanthropen, die vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein neues, vom Selbstbewusstsein des Bürgers geprägtes Menschenbild schufen und körperliche Ertüchtigung propagierten. Der schweizerische Philosoph, Schriftsteller und Komponist Jean-Jacques Rousseau erinnerte seinerzeit in seinen Schriften an das antike Olympia und empfahl zur körperlichen Ertüchtigung Laufen und Hindernislaufen, Weit- und Hochspringen, Schwimmen, Baumklettern und Steinstoßen.

Der deutsche Pädagoge Basedow forderte in seiner „Praktischen Philosophie für alle Stände“ Leibesübungen; Johann Wolfgang von Goethe führte am Hof von Weimar Schlittschuhlaufen ein und zeichnete sich als Reiter, Schwimmer und Bergsteiger aus, und der Pädagoge Gerhard Ulrich Anton Vieth veröffentlichte 1794 den „Versuch einer Enzyklopädie der Leibesübungen“, dem ersten Werk, in dem das damals bekannte Wissen über alle Leibesübungen dargestellt worden war.

GutsMuths, der u. a. auch den fast 20 Jahre jüngeren Friedrich Ludwig Jahn sowie Johann Wolfgang von Goethe als interessierte Gäste und Beobachter seines Wirkens in der Schnepfenthaler Anstalt begrüßen konnte, schrieb nach seinem „Gymnastik-Buch“ noch weitere Lehrbücher, so u. a. „Spiele zur Übung und Erholung des Körpers“(1796), „Kleines Lehrbuch der Schwimmkunst zum Selbstunterricht“ (1798), „Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes“ (1817) und „Katechismus der Turnkunst“ (1818). Insgesamt 53 Bände umfasste die von ihm herausgegebene „Bibliothek für Pädagogik, Schulwesen und die gesamte pädagogische Literatur Deutschlands“ (1800 - 1820).

Am Ende des Jahrhunderts der Aufklärung steht die Forderung von GutsMuths, den „physischen Verfall des Menschengeschlechtes“ aufzuhalten. Dazu stellte er zu Beginn der industriellen Revolution die folgenden Leitgedanken auf:

- Am Anfang der Entwicklung des Kindes ist den vitalen Kräften Spielraum zu geben. Freie Bahn der Bewegungslust und dem Spieltrieb.
- Die elementare Lebenskraft ist zu erhalten. Der Mensch soll nach Naturgesetzen leben, Weichlichkeit und Schwäche sind durch männliche Zucht zu überwinden.
- Körper und Geist sind aufeinander angewiesen. Sie beleben und lenken sich wechselseitig, sie sind als Einheit anzusehen.
- Schulung der Sinne bildet die Intelligenz.
- Gesundheit ist Voraussetzung für moralische Tüchtigkeit. Nur der kraftvolle Leib kann beherrscht werden. Als guter Diener muß er stark sein.
- Das Bildungsideal verlangt ein harmonisches Gleichgewicht der geistigen und leiblichen Kräfte. Der gebildete Mensch vereinigt in sich Vernunft und Stärke.

GutsMuths, der auch als Geographielehrer große Bedeutung erlangte und dessen Schüler der namhafte Geograph Karl Ritter war, blieb bis ins hohe Alter Erzieher an der Anstalt Schnepfenthal, wo er auch den ersten Turnplatz Deutschlands anlegen ließ. Er starb am 21. Mai 1839 in seiner lebenslangen Wirkungsstätte im Alter von 79 Jahren.

Friedrich Mevert

I Landessportbund Mecklenburg-Vorpommern fordert Umdenken

I Mit effektiverer Talentsichtung und stärkerer ergebnisorientierter Förderung soll der Spitzensport in M-V einen Aufwind erleben

Neue Wege bei der Talentsichtung, Sicherung der Trainingsqualität im Nachwuchs- und Spitzenbereich sowie eine an Leistung und Ergebnissen orientierte Förderung sind die Mittel, mit denen der Landessportbund (LSB) dem Spitzensport in Mecklenburg-Vorpommern zu neuem Aufschwung verhelfen will. „Denn die Ergebnisse der Olympische Spiele in Peking zeigen uns, dass die Talfahrt noch nicht beendet ist. Wir reden uns das nicht schön!“, so LSB-Präsident Wolfgang Remer auf der 5. Leistungssportkonferenz in der LSB Sportschule in Güstrow.

Seit Jahren werde zwar schon nicht mehr nach dem Gießkannenprinzip gefördert, jedoch müssen für internationale Spitzenleistungen und damit für die Entwicklung des Nachwuchs-leistungssports als deren Grundlage die Gelder noch gezielter eingesetzt werden, betonte LSB-Vizepräsident Leistungssport Winfried Schneider. Nach Meinung des Landesausschuss Leistungssport LA-L des LSB soll das Gros der Fördermittel den olympischen Schwerpunkt-sportarten des Landes für die Verbandsförderung, die Trainer- und Kaderathleten und die Internatsbezuschussung zufließen. So sieht es die Fortführung des Leistungssportkonzeptes vor, das im November auf dem 12. Landessporttag verabschiedet werden soll.

Die Verteilung des Geldes ist das eine, die Bereitstellung das andere. Das Sportfördergesetz sichert dem LSB zwar bis zum Ende der Legislaturperiode eine feste Summe zu. Was danach kommt, weiß man: Olympische Spiele in London 2012, 2016, 2020 … Seit über zehn Jahren ist die Fördersumme in Mecklenburg-Vorpommern - im Gegensatz zu anderen Bundesländern - nicht erhöht worden. Dass Nachwuchsarbeit und Spitzensport Geld kosten, ist bekannt. Es ist die Aufgabe des Sports, Überzeugungsarbeit bei Politik und Wirtschaft zu leisten, um langfristig die Teilnahme von Sportlern aus M-V an Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften zu sichern. „Denn die Sportler, die in 2012 London teilnehmen könnten, gibt es schon! Für die Spiele danach muss geackert werden, d.h. gesichtet, entdeckt, trainiert und geformt werden! Denn wir stehen im internationalen Vergleich mit immer mehr Nationen“, blickt LSB Geschäftsführer Torsten Haverland über den Tellerrand hinaus. Und Deutschland - und damit auch Mecklenburg-Vorpommern - stehen im Vergleich zu anderen führenden Nationen aber auch M-V zu anderen Bundesländern - bei der Förderung des Aushängeschildes „Spitzensport“ hinten an. Dieser Appell richtet sich sowohl an die Landesregierung als auch an die Bundesregierung. Auch die Trainer und Präsidenten der Fachverbände unterstützen diese Forderung auf der Leistungssportkonferenz einhellig.

Neben dem Kampf um pekuniäre Sicherheit muss es aber auch konzeptionelle Verbesserungen geben. Der Landesausschuss Leistungssport des Landessportbundes hat - im Schulterschluss mit dem Olympiastützpunkt und den Fachverbänden - bereits erste Hausaufgaben erledigt. Mit der Gründung der gemeinnützigen Personalmanagement GmbH hat der LSB seit dem 1.1.2009 für die Trainer eine solide Arbeitsgrundlage geschaffen: Mit Vierjahresverträgen können die Trainer in Ruhe einen Olympiazyklus lang arbeiten, der LSB beschafft die Finanzmittel von Kommunen, Land, Spitzenverbänden zur Kofinanzierung. So können sich die Trainer aufgrund

einer adäquaten Bezahlung voll auf ihre Aufgabe konzentrieren, erstmalige Zielvereinbarungen mit entsprechender Auswertung plus leistungsabhängiger Vergütung geben eine klare Struktur. Der LSB will der Arbeit der Trainer wieder zu mehr Anerkennung verhelfen. Erstmalig wurde im letzten Jahr der mit 3.000 Euro dotierte Trainerpreis vergeben. Die Kernfrage im Spitzensport Mecklenburg-Vorpommerns bleibt neben der Finanzierung die Ausbildung sowie Qualifizierung von Trainern auf Vereins- und Verbandsebene. Trainer mit Leib und Seele sein soll sich auch in Mecklenburg-Vorpommern wieder lohnen. „Sie sollen nichts dem Zufall überlassen und Dienstleistungen wie die des Instituts für angewandte Trainingswissenschaften (IAT) Leipzig für eine bessere Trainingssteuerung und Wettkampfanalyse nutzen“, lautete die Forderung des Direktors Prof. Dr. Arndt Pfützner auf der Leistungssportkonferenz des LSB.

Aber nicht nur die Trainer sind die Schlüsselfiguren im fortzuführenden Leistungssportkonzept des LSB. In Anlehnung an das von Prof. Dr. Ditmar Wick von der Universität Potsdam vorgestellte Modell der Systematisierung von Talentsuche soll der Kontakt zwischen Sportverein und Vor-/Grundschule intensiviert werden. Neben den Übungsleitern/Trainern sind hierbei auch Lehrer und Eltern gefragt. Dieses Thema steht als nächste Aufgabe im Hausaufgabenheft des LSB.

I Aquajogging-Tag erobert das Saarland

I Höhepunkt der LSVS-Breitensportkampagne des LSVS am Stausee Losheim

„Aquajogging“ – „Laufen im Wasser“ erobert das Saarland. Diese Form der körperlichen Betätigung ist zwar nicht neu, ist aber auf dem Weg, eine neue „Trendsportart“ zu werden. Beim ersten „Aquajogging-Tag“ unter dem Motto „wass-er-leben“ am Losheimer Stausee – quasi der Höhepunkt der Breitensportkampagne des Landessportverbandes für das Saarland - brachten gut 200 Aquajogger das Wasser zum Brodeln. Die unbeständige Witterung und ein frischer Wind verhinderten die erhoffte ganz große Beteiligung. Dennoch wurde dieser Aquajogging-Tag ein voller Erfolg und soll, so die Organisatoren des LSVS, in jedem Fall im nächsten Jahr wieder durchgeführt werden. Sportminister Klaus Meiser und der frühere Weltklasseschwimmer und jetzige Chefarzt der Weiskircher Hochwaldkliniken, Dr. Klaus Steinbach, schickten per Startpistole die rund 200 Aquajogger auf die rund 800 Meter lange Strecke. Die jüngsten waren gerade mal sechs, die ältesten immerhin schon 80 Jahre alt.

Der Chef des Breitensports beim LSVS, Frank Wittchen, sieht dies Auftaktveranstaltung als Aufmunterung für weitere Veranstaltungen. Seit dem Start der Kampagne im März haben sich bereits mehrere Tausend Menschen an Aquajogging-Treffs und in Hallen-, Freibädern und Badessen im Saarland beteiligt.

I 1962/II: Neue Vereinbarungen des DSB mit der Bundeswehr

I Sportpolitische Dokumente aus sieben Jahrzehnten Nachkriegsgeschichte (Teil 43)

Eine Serie von Friedrich Mevert

Nach mehreren Vorbesprechungen und Einzelgesprächen der Fachverbände empfing der Bundesminister für Verteidigung, Dr. Franz Josef Strauß, am 30. Mai 1962 den Präsidenten des Deutschen Sportbundes, Willi Daume, zu einem eingehenden Gespräch über Fragen, die den Sport und die Bundeswehr gemeinsam interessierten. Als Vertreter des DSB nahmen weiter an der Besprechung teil der Vizepräsident des NOK, Herbert Kunze, und der Geschäftsführer des DSB, Guido von Mengden, sowie von der Bundeswehr Brigadegeneral Christian Schaeder und Oberstleutnant Jürgen Schuppen.

Bei der Behandlung des Themas Beurlaubung und Förderung von Spitzenkönnern wurde Übereinstimmung erzielt, daß die Bundeswehr weitgehend auf die Wünsche des Deutschen Sportbundes und seiner Mitgliedsverbände Rücksicht nehmen wird. Für die Durchführung militärischer Sportwettkämpfe sollten die vom Bundesverteidigungsministerium mit den Spitzenverbänden getroffenen Vereinbarungen gelten, wobei u. a. - um gegenseitige Überschneidungen zu vermeiden - Terminabstimmungen zugesagt worden sind.

Im übrigen hatten die neuen Vereinbarungen nachstehenden Wortlaut:

„I. Grundsätzliches

1. Grundsätzlich steht es jedem Soldaten frei, sich für den Beitritt zu einem Sportverein zu entscheiden. Grundsätzlich ist örtlich gemeinsame sportliche Betätigung in und mit zivilen Vereinen anzustreben.

2. Die Soldaten aller Dienstgrade sind in der Ausübung des außerdienstlichen Sports durch ihre Vorgesetzten zu unterstützen. Das dienstlich gelieferte Sportgerät ist den Sporttreibenden bei Bedarf für den außerdienstlichen Sport zur Verfügung zu stellen.

3. Versehrte in der Bundeswehr sollen am Versehrtensport im Rahmen der bestehenden Versehrtengruppen teilnehmen (siehe „Besondere Anordnungen für das Sanitätswesen“ Nr. 10 Ziff. 9 vom 26.2. 1957).

4. Zur Vermeidung von Verletzungen, Sportschäden oder unsachgemäßem Sportbetrieb wird Soldaten, die in der Freizeit außerhalb eines Turn- und Sportvereins Sport treiben, empfohlen, aus ihren Reihen einen Leitenden zu bestimmen. Diesem wird empfohlen, auf die Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen, wie sie für den dienstlichen Sport in den „Vorläufigen Richtlinien für die Sportausbildung in der Bundeswehr“ und in den Wettkampfbestimmungen der deutschen Spitzenverbände festgelegt sind, hinzuwirken.

Soldaten, die einzeln Sport in der Freizeit außerhalb eines Vereins betreiben, müssen ebenfalls die genannten Sicherheitsbestimmungen beachten.

II Mitgliedschaft in Turn- und Sportvereinen

5. Die Spitzenverbände des Deutschen Sportbundes entscheiden in eigener Zuständigkeit bei einem Vereinswechsel über die Wartefristen und Startgenehmigungen.

Der zeitlich begrenzte Vereinswechsel und die häufigen dienstlichen Versetzungen der Soldaten haben jedoch den DSB veranlaßt, seinen Mitgliedsverbänden Sonderregelungen zur Vermeidung von Härtefällen zu empfehlen.

III. Vereinsneugründungen

6. Voraussetzungen für die Teilnahme an Wettkämpfen und Mannschaftswettbewerben der Spitzenverbände des DSB ist die Mitgliedschaft in einem deutschen Turn- und Sportverein und die Zugehörigkeit dieses Vereins zu einer Mitgliedsorganisation des DSB.

Infolgedessen müssen von Seiten der Bundeswehr bei einer Vereinsneugründung die Aufnahmebedingungen der entsprechenden Mitgliedsorganisation erfüllt werden.

Die Satzungen des neugegründeten Vereins müssen die Rechtsstellung als eingetragener Verein auf der Grundlage der Gemeinnützigkeit herausstellen.

7. Eine Vereinsneugründung kann demnach erfolgen, wenn

a) aus den Satzungen hervorgeht, daß die Aufnahme von Mitgliedern sich nicht auf Soldaten beschränkt und daß vor allem Jugendliche aufgenommen werden können und

b) eine fachlich einwandfreie und beständige Vereinsleitung durch erfahrene Kräfte gewährleistet ist, sowie in der Regel dann, wenn

c) am Ort kein Turn- oder Sportverein vorhanden ist oder

d) der am Ort bestehende Verein des DSB nicht leistungsfähig oder angesichts des übergroßen Mitgliederzugangs überfordert ist oder

e) ein bestimmtes Fachgebiet in bestehenden Vereinen in Form von Übungsgruppen oder Abteilungen nicht vertreten ist oder ausnahmsweise, wenn

f) zivile Vereine es aus internen Gründen oder wegen des häufigen Zu- und Abgangs von Soldaten ablehnen, diese als Mitglieder aufzunehmen, oder

g) wenn andererseits Soldaten der Bundeswehr nicht einem Zivilverein beitreten wollen.

IV. Das Deutsche Sportabzeichen

11. Die Prüfung für das Deutsche Sportabzeichen kann bei der Truppe oder bei den öffentlichen Prüfungsausschüssen der Sportorganisation abgenommen werden.

Die Landessportbünde sind für das Prüfungs- und Verleihungswesen verantwortlich. Ihre Geschäftsstellen geben die Urkundenhefte aus und nehmen sie mit den beurkundeten Leistungen zur Nachprüfung entgegen. Die Metall- und Stoffabzeichen werden von den Landessportbünden ausgehändigt.

12. Soldaten der Bundeswehr können auf Lehrgängen an der Sportschule der Bundeswehr die Abnahmeberechtigung für die Lauf-, Wurf-, Sprung- und Schwimmdisziplinen des Deutschen Sportabzeichens erwerben. Jeder Lehrgang wird durch eine Abschlußprüfung beendet, bei der ein vom DSB namhaft gemachter Vertreter zugegen ist. Dieser hat für jeden Prüfling zu bestätigen, daß die Voraussetzungen für die Abnahmeberechtigung erfüllt sind.

Die Abnahmeberechtigung gilt nur für den Bereich der Bundeswehr. Die Abnahmeberechtigung für den Gesamtbereich des DSB kann bei dem DSB beantragt werden.

V. Lebensrettungsausbildung

14. Sowohl die Gliederungen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft als auch die Wasserwacht des Deutschen Roten Kreuzes sind bereit, der Bundeswehr bei der Rettungsschwimmausbildung behilflich zu sein.

Nach gegenseitiger Absprache können in der Freizeit örtliche Rettungsschwimmlehrgänge durchgeführt werden.

Inhaber des Leistungsscheins können zusätzlich in örtlichen Lehrgängen oder auf den Schulen der oben genannten Organisationen den Lehrschein erwerben. Damit sind sie berechtigt, selbständig Rettungsschwimmlehrgänge durchzuführen und Prüfungen abzunehmen.

Unterrichtsmaterial für die Ausbildung im Rettungsschwimmen (Filme, Tauch- und Lebensrettungsausrüstung, Lehrtafeln, Lehrbücher) kann von den örtlichen Geschäftsstellen angefordert werden.

Die Unkosten für Grund-, Leistungs- und Lehrscheine und gegebenenfalls erforderliche Mitgliedsbeiträge müssen von dem einzelnen Soldaten getragen werden.

VII. Versicherung und Versorgung

16. Unfälle, die bei sportlicher Betätigung innerhalb der Turn-und Sportvereine oder bei Teilnahme an den Wettkämpfen und Lehrgängen der Spitzenverbände des DSB und ihrer Untergliederungen entstehen, werden nicht als Wehrdienstbeschädigung anerkannt.

Der Sporttreibende muß sich demnach vergewissern, daß er bei seinem Verein bzw. bei einem Mitgliedsverband des DSB tatsächlich versichert ist.

(……)“

JUGENDFORUM

I Sport ohne Doping

I Deutsche Sportjugend legt Standardwerk für junge Athleten auf

(DOSB PRESSE) „Sport ohne Doping!“ heißt der brandneue Flyer, den die Deutsche Sportjugend gerade für junge Leistungssportlerinnen und -sportler aufgelegt hat. „Auf eine knappe Formel gebracht, geben wir den jungen Sportlern damit ein Informationsmaterial an die Hand, das den Umgang mit Medikamenten auf den Punkt bringt“, erklärt dsj-Mitarbeiter Jörg Becker den ganz praktischen Nutzen der 24-seitigen Broschüre. Enthalten sind darin beispielsweise wichtige Informationen, die bei der Behandlung sowie beim Verschreiben und Ausgeben von Medikamenten zu berücksichtigen sind. Zugleich bekommen die jungen Sportlerinnen und Sportler einen ersten Überblick über die Verbotsliste der Welt-Anti-Doping-Agentur WADA und über die Regelungen zum Ausfüllen einer medizinischen Ausnahmegenehmigung.

Gleichzeitig hilft das Informationsmaterial den jungen Sportlern auch bei ganz praktischen Fragen zu Dopingkontrollen, beispielsweise in Bezug auf Fragen, mit denen die Ärzte bei diesen Gelegenheiten die Athleten konfrontieren. Im Alltag besonders nützlich ist die dsj-Broschüre auch deshalb, weil die jungen Sportler darin ihre Atteste, Rezepte und Ausnahmegenehmigungen sowie sämtliche Informationen zu einzelnen Medikamenten sammeln und aufbewahren können. Auf diese Weise können sie das Material stets bei sich führen. Für diesen Zweck sei der Flyer Becker zufolge „mit einer speziellen Hülle versehen, wie früher bei Schulheften“.

Die kompakte Info-Broschüre wurde in gemeinsamer Arbeit mit dem Zentrum für Dopingprävention der Pädagogischen Hochschule Heidelberg sowie in Abstimmung mit der Nationalen Anti-Doping-Agentur NADA erstellt. Als Patin für die Broschüre wurde die frühere Ruder-Weltmeisterin Meike Evers gewonnen, die als Anti-Doping-Vertrauensperson im DOSB und als Mitglied der WADA-Athletenkommission) bestens mit dem Thema vertraut ist. In der früheren Weltklasse-Athletin haben alle jungen Sportlerinnen und Sportler eine ideale Ansprechpartnerin, die in Sachen Dopingprävention Rat oder Hilfe suchen. Laut Becker ergänzt die neueste Publikation bereits vorliegende Arbeits- und Lehrmaterialien der dsj zur Dopingprävention. Der neue Flyer wird ab Mitte August für alle Interessierten in gedruckter Version in einer Auflage von 5.000 Exemplaren vorliegen. Die Bestellung wie auch der Download der Broschüre ist im Internet unter der Adresse www.dsj.de/Publikationen möglich.

I Aus- und Fortbildungen sind Teil wichtiger Serviceleistungen

Die Sportjugend Hessen präsentiert sich als größter Landes-Jugendverband mit 830.000 jungen Menschen in 7.800 Sportvereinen. Sie qualifiziert z. B. deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie soziale Fachkräfte Jahr für Jahr durch 20 Ausbildungen und bis zu 100 Fortbildungen zwischen Aufsichtspflicht und Erlebnispädagogik.

I Kinder sind dicker und unbeweglicher

I Kinderturnstiftung Baden-Württemberg lädt zu Bewegung und Spiel in sieben Kontinenten ein

„Aktivität und Fitness der Kinder haben um zehn Prozent abgenommen“, sagt Klaus Bös. Was der Karlsruher Sportprofessor wissenschaftlich belegen kann, erfahren Übungsleiter in den Sportvereinen unmittelbar: Die Kleinen werden dicker und unbeweglicher.

Kindheit ist nicht mehr das, was sie mal war: Mit dem Fahrrad zur Schule. Nach den Hausaufgaben raus, die Bäume rauf klettern, Gummitwist spielen oder mit dem Tennisball kicken. Ein großer Teil der Kindheit fand vor dreißig Jahren auf der Straße statt, weil dort andere Altersgenossen waren. Heute werden die Kinder mit dem Auto in die Schule gefahren, vor allem in den weiterführenden Schulen hat das Stunden- und Arbeitspensum zugenommen, und die Straße als Spielplatz ist zu gefährlich geworden.

Stattdessen haben 98 Prozent der Zehnjährigen heute einen Fernseher im Zimmer, fand Bös heraus. Von den 20-Jährigen können sich nur 35 Prozent an eine eigene Flimmerkiste erinnern. Der Anteil der übergewichtigen Kinder hat in den vergangenen neun Jahren um 60 Prozent zugenommen. Jedes sechste Kind hat zu viel Speck auf den Rippen. „Die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen hat sich verändert, in den vergangenen zehn Jahren sogar dramatisch“, sagt der Sportwissenschaftler.

Deshalb wurde im vergangenen Jahr die Kinderturnstiftung Baden-Württemberg gegründet. „Unsere Vision ist, allen Kindern zu ermöglichen, sich gesund und sportlich zu entwickeln. Denn Bewegung steigert Wahrnehmung und Konzentration“, sagt Thomas Renner. Nur wer sich bewegt und spielt, erlebt etwas und kann persönliche Erfolge genießen, so der Stiftungsvorsitzende, gleichzeitig Vorstandsvorsitzender der Sparda-Bank Baden-Württemberg, die dem Schwäbischen und Badischen Turnerbund als Stiftungsträgern eine Million Euro als Starthilfe zur Verfügung gestellt hat.

Das besondere Augenmerk der Stiftung gilt den Null- bis Zehnjährigen. Denn in diesem Alter werden die Grundlagen für lebenslange Bewegung gelegt, die wiederum Teil eines gesunden Lebensstiles ist. „Kinderturnen ist als Grundlagenausbildung besonders geeignet“, meint Stiftungsgeschäftsführer Robert Baur, denn es vermittle durch seine Vielseitigkeit grundlegende motorische Fähigkeiten. Auf spielerische Art fördern qualifizierte Übungsleiter den natürlichen Bewegungsdrang. „Wir freuen uns, wenn wir Talente für den Leistungs- und Spitzensport finden“, so Baur. Aber das sei nicht Ziel der Kinderturnstiftung. Der gehe es vielmehr darum, alle Kinder zur Bewegung zu animieren, um so Körperwahrnehmung zu schulen und soziale Kompetenz in der Gruppe zu fördern. Dafür bieten Turnvereine besondere Möglichkeiten: Von den knapp 307.000 Kinder, die in Württemberg Mitglied eines Sportvereins sind, besuchen mehr als die Hälfte (168.000) Turnstunden.

Für den Sportwissenschaftler Bös ist klar, dass Körperbewusstsein genauso wichtig ist wie andere Persönlichkeitsbereiche. Doch wenn Schulsport über längere Zeit ausfällt, regt sich niemand auf. Fallen Deutsch oder Mathematik aus, scheint die Zukunft der Schüler in Gefahr.

Dabei hängen körperliche und geistige Entwicklung eng zusammen, wie Manfred Spitzer, Leiter des Transferzentrums für Neurowissenschaften und Lernen an der Universität Ulm, sagt: „Wir wissen um die Bedeutung von Bewegung, auch für die geistige Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Bewegung strukturiert, Bewegung führt zu diszipliniertem Verhalten."

Erstes Projekt der Stiftung ist Kinderturnen on Tour. Diese mobile Kinderturn-Welt hat sieben Kontinente. Auf 750 Quadratmetern und mit 130 Spiel- und Bewegungsgeräten sollen Kinder es Tieren nachmachen: wie Kängurus hüpfen oder wie Katzen balancieren. Jedem Kontinent sind ein Tier und eine motorische Fähigkeit zugeordnet. Seit Anfang April ist die Stiftung kreuz und quer durchs Ländle unterwegs und besucht in diesem Jahr 100 Städte, Kommunen und Vereine. Mitte Mai gastierte das Mobil beim TSV Ötlingen in Kirchheim/Teck. „400 tobende und glückliche Kinder, zufriedene Erwachsene, positive Stimmen nach der Veranstaltung und müde ehrenamtliche Helfer", erzählt Abteilungsleiterin Martina Moldaschl, „was will man mehr?" Die Veranstaltung war ein Auftakt für die weitere Entwicklung der sportlichen Aktivitäten und Angebote für Kinder, die der schwäbische Verein ab September 2009 starten wird. Die Kinderturnwelt dient Betreuern und Übungsleitern der Vereine als Möglichkeit, um mit Eltern, Lehrern und Erzieherinnen ins Gespräch kommen und um auf Grund ihrer jahrelangen Erfahrung Tipps für gezielte Bewegung zu geben. www.kinderturnstiftung-bw.de.

Jens Gieseler

I Stichwort: Kinder und Bewegung

I Fragen an Prof. Klaus Bös, Sportwissenschaftler am Institut für Schulsportforschung (FoSS) der Universität Karlsruhe

„Kinder bewegen sich viel zu wenig"

DOSB PRESSE: Herr Bös, wie fit sind unsere Kinder?

KLAUS BÖS: Das ist eine schwierige Frage. Denn es gibt keine Norm für Fitness, im Sinne von: Wenn Kinder dieses oder jenes können, sind sie fit. Diese Normen müssen noch gebildet werden. Es ist überraschend, aber bisher gab es keine deutschlandweiten Daten über die Fitness von Kindern. Erst mit dem Gesundheitssurvey des Berliner Robert-Koch-Instituts von 2008 hat das sportwissenschaftliche Institut der Uni Karlsruhe einen Ausgangs- und Vergleichswert für künftige Studien geschaffen.

DOSB PRESSE: Aber es gibt doch die Empfehlung, sich täglich eine Stunde zu bewegen?

BÖS: Davon sind unsere Drei- bis 17-Jährigen weit entfernt: Nur knapp ein Drittel der Jungen und knapp ein Fünftel der Mädchen erfüllen diesen Wert. Die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen hat sich verändert, in den vergangenen zehn Jahren sogar dramatisch.

DOSB PRESSE: Wie belegen Sie diese Aussage?

BÖS: Wir haben 1.500 Zehn- bis 80-Jährige nach ihren Lebensgewohnheiten befragt. 30 bis 40 Prozent der heute 20-Jährigen hatten in ihrer Kindheit einen Fernseher im eigenen Zimmer.

Dagegen haben 98 Prozent der heute Zehnjährigen gesagt, dass sie einen eigenen Fernseher haben. Ein weiterer Aspekt: Kinder verfügen über immer weniger unverplante Zeit. Auch am Nachmittag nehmen Schulen immer mehr Raum ein, hinzu kommen Musikstunden und Vereinstraining. Dagegen bedeutete freie Zeit früher effektive Bewegungszeit. Kinder werden heute offensichtlich stärker geschont. Sie werden zur Schule gefahren und abgeholt. Selbst zum Sportverein werden sie mit dem Auto gebracht.

DOSB PRESSE: Warum ist freie Bewegungszeit effektiv?

BÖS: Weil Kinder sich dann durchgehend bewegen. Sie gehen raus, fahren Fahrrad oder machen Such- und Fangspiele. Dagegen bewegen sie sich in Sportstunden der Schule oder im Verein höchstens 15 Minuten. Und das sind dann gute Stunden. Teilweise ist die Bewegungszeit sogar noch geringer. Warum? Wenn zehn Kinder Hochsprung lernen, springt eines, bekommt vom Übungsleiter Korrekturen gesagt, und die anderen neun schauen meistens zu.

DOSB PRESSE: Das klingt nach: Kinder raus aus den Vereinen und zurück auf die Straße.

BÖS: In Deutschland ist Sport ohne Vereine undenkbar. 80 Prozent der Zehnjährigen sind oder waren Mitglied eines Sportvereins. Aber Vereine können den Verlust der Bolzplätze, der Spielwiesen und der Straßenaktivität nicht kompensieren. Doch: Lieber 15 Minuten Sport und Bewegung als überhaupt nichts. Wobei die Vereine eine Trendwende beachten sollten. Heute sind weniger Jugendliche in den Vereinen aktiv als vor zehn Jahren. Bis zum Alter von zehn Jahren ist die Lage noch gut, aber der Vereinsaustritt setzt immer früher ein. Kinder und Jugendliche werden auf Grund des demografischen Wandels ein knappes Gut.

DOSB PRESSE: Wie beurteilen Sie die Fitness der Kinder?

BÖS: Unser Institut hat in der Vergangenheit sehr viele Daten gesammelt. Aus denen lässt sich ableiten, dass Aktivität und Fitness von Kindern um zehn Prozent abgenommen haben. Für den Gesundheitssurvey haben wir bundesweit 4.500 Kinder auf Ausdauer, Kraft, Koordination und anderes untersucht. Um beispielsweise die Kraft zu beurteilen, haben wir die Kinder einen Standweitsprung machen lassen. Sie sollten so weit springen können, wir sie selbst groß sind. 1976 sind Jungs 16 Prozent weiter gesprungen als ihre Körpergröße, Mädchen neun Prozent. Dreißig Jahre später liegt die Sprungweite der Jungs nur noch vier Prozent über der Körpergröße. Die Mädchen können gar nicht mehr so weit springen wie sie groß sind, sondern liegen sieben Prozent darunter.

DOSB PRESSE: Warum ist Fitness überhaupt wichtig?

BÖS: Sie brauchen einen fitten Körper, um ihren Alltag gut bewältigen zu können. Außerdem: Wer mit Bewegung aufgewachsen ist, besitzt ein Pfund, mit dem er langfristig wuchern kann. Wir haben 50-Jährige Frauen in Sportstudios und -kursen befragt. Meist waren sie nie im Sportverein, aber sie haben als Mädchen alle Gummitwist gehüpft oder Fangspiele gemacht.

DOSB PRESSE: Welche Rolle spielt die Ernährung?

BÖS: Wenn Kinder und Jugendliche sich weniger bewegen, dann benötigen sie weniger Nahrung als früher. Vermutlich ist aber eher das Gegenteil der Fall. Sie essen mehr und vor allem energiereicher. Mit dem Ergebnis, dass sie nachweisbar mehr Kilos auf den Rippen haben. Im Jahre 2000 galten zehn Prozent der deutschen Kinder als übergewichtig, drei Prozent als adipös. Heute sind 16 Prozent übergewichtig und sechs Prozent adipös. Das sind Steigerungen um 60 und 100 Prozent.

DOSB PRESSE: Das führt zu gesundheitlichen Problemen?

BÖS: Bewegungsmangel ist langfristig ein zentraler Risikofaktor. Das ist eine gesicherte wissenschaftliche Erkenntnis. Also ist Bewegung ein gutes Mittel, um die eigene Gesundheit zu erhalten. Allerdings gibt es keine Kausalzusammenhänge. Wer Sport treibt, kann schließlich auch einen Herzinfarkt erleiden. Aber die Wahrscheinlichkeit ist wesentlich geringer. Wir können nachweisen, dass 80 Prozent der übergewichtigen Kinder auch als Erwachsene übergewichtig sind. Die haben beispielsweise ein höheres Risiko, an Altersdiabetes zu erkranken. Diese Form finden wir übrigens inzwischen sogar bei Kindern. Und natürlich sind auf Grund des Gewichts Herzkreislauf, Muskeln, Sehnen und Gelenke besonders belastet.

DOSB PRESSE: Das Thema Gesundheit motiviert Kinder kaum zum Sport treiben.

BÖS: Es ist die Verantwortung der Eltern, für das Wohlbefinden ihrer Kinder zu sorgen und damit für deren Bewegung. Eigentlich wäre das ganz einfach: Wir müssten nur den natürlichen Bewegungsdrang der Kinder unterstützten statt ihn abzuerziehen. Kinder könnten dann lernen, dass Rennen etwas Schönes ist, dass Schwitzen und Anstrengen Spaß machen.

DOSB PRESSE: Was müsste passieren, damit sich die Situation ändert?

BÖS: Zentral ist die Einsicht, dass die Entwicklung der Motorik nicht mehr von selbst passiert. Ich glaube, das ist vielen Entscheidern selbst in Sportverbänden und -vereinen nicht klar, deshalb ist die Arbeit der Deutschen Kinderturnstiftung und der Kinderturnstiftung Baden-Württemberg so wichtig. Es sind gezielte Aktionen notwendig. Zweite Erkenntnis sollte sein, Körperlichkeit ist genauso wichtig wie andere Persönlichkeitsbereiche. Wenn Schulsport über längere Zeit ausfällt, regt sich niemand auf. Fallen Deutsch oder Mathematik aus, scheint die Zukunft der Schüler in Gefahr. Beide Reaktionen sind nicht angemessen.

DOSB PRESSE: Was wäre konkret zu tun?

BÖS: Bis zum Alter von zehn Jahren sind Eltern für Kinder die großen Vorbilder. Wenn sie sich bewegen, dann bewegen sich auch die Kinder. Zum anderen müssten eindeutige Erkenntnisse von Politikern und Lehrern ernst genommen werden. Es gibt inzwischen etliche Modellprojekte in Grundschulen mit einer täglichen Sportstunde. Ergebnis: Die Kinder bewegen sich besser und sie lernen besser. Das müsste in allen Schulen umgesetzt werden.

I Tischtennisspieler sind die klügsten Schüler

I Zusammenhang zwischen sportlicher Betätigung und schulischer Leistungsfähigkeit erneut nachgewiesen

Schon des Öfteren war in früheren Jahren durch mehrere wissenschaftliche Untersuchungen verschiedener Institute nachgewiesen worden, dass sportlich engagierte Schülerinnen und Schüler auch in den allgemeinen Schulfächern über dem Leistungsdurchschnitt ihrer anderen Klassenkameradinnen und Klassenkameraden lagen. Nun hat das Zentrum für Gesundheit (ZfG) der Deutschen Sporthochschule Köln im Rahmen einer neuen Studie die schulische Leistungsfähigkeit von jugendlichen Sportlerinnen und Sportlern sowie Nichtsportlern erneut untersucht und dabei klare Zusammenhänge zwischen der körperlichen Betätigung und dem Notendurchschnitt festgestellt.

Zur Methodik der Studie: In der Untersuchung nahmen insgesamt 635 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 13 und 18 Jahren aus drei Schulen mit zwei unterschiedlichen Schulformen (Gymnasium und Hauptschule) teil. Um diese Studie umsetzen zu können, wurde ein spezieller Fragebogen konzipiert. Mit diesem wurde z. B. die Häufigkeit des Sporttreibens, die Sportart und der Notendurchschnitt der Schüler abgefragt.

Körperliche Bewegung fördert die Konzentrationsfähigkeit

Anhand der Auswertungsergebnisse wurde für die Kölner Forscher deutlich, dass offensichtlich ein Zusammenhang zwischen regelmäßiger sportlicher Betätigung und geistiger Leistungsfähigkeit besteht, wobei auch das soziale Umfeld der Jugendlichen eine wichtige Rolle spielt. Mit anderen Worten und auf einen kurzen Nenner gebracht: Sport macht bessere Schulnoten! Eine der wesentlichen Feststellungen war nämlich, dass diejenigen Jugendlichen, die angaben, regelmäßig Sport zu treiben, im Verhältnis zu inaktiven Schülern insgesamt einen um 0,5 Noten besseren Zensurendurchschnitt nachweisen konnten.

Interessant ist aber auch die Untersuchung in der Differenzierung nach Sportarten. Dabei wurde herausgefunden, dass bei den sporttreibenden Jugendlichen - je nach Wahl der Sportart - Unterschiede zwischen „erfolgreichen“ und „nicht so erfolgreichen“ Schülern bestehen. So hatten z. B. TT-Spieler und Turner in der Untersuchung mit einem Durchschnitt von 2,0 den besten Notendurchschnitt, gefolgt von Kampfsportlern, Volleyballern, Handballern, Reitern und Basketballern. Fußball und Tennis bildeten das Schlusslicht in der Rangliste der bewerteten Sportarten.

Das eindeutige Ergebnis der Untersuchung war, dass die körperliche Betätigung von Kindern und Jugendlichen zunehmend abnimmt und die durch Nachmittagsunterricht bereits verringerte Freizeit vermehrt vor Computern und Fernsehen verbracht wird. Auch in manchen Elternkreisen wird nicht genug berücksichtigt, dass zu wenig Sport zu einer geringeren Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen und damit auch zu schlechteren Schulleistungen führt.

Von gesundheitlichen Effekten abgesehen hat der Sport - auch darauf weisen die Forscher hin - viele weitere Einflüsse auf den Organismus. So gibt es Sportarten, die besonders die Kreativität

fördern und solche, die mehr motorisch angelegt sind. Bei manchen Sportarten wird dagegen der Schwerpunkt auf die Verbesserung von Ausdauer, Kraft oder Koordination gelegt. Deshalb sei auch zu erwarten, dass Schülerinnen und Schüler aus kreativen und intellektuell herausfordernden Sportarten bessere Leistungen in der Schule entwickeln als in rein motorisch angelegten Disziplinen.

Kinder einfach im richtigen Sportverein anmelden

Insgesamt kommt die Kölner Forschungsgruppe unter der Leitung von Prof. Dr. Ingo Froböse und Diplom-Sportwissenschaftler Jochen Schiffer zu folgendem Fazit: „So wird das schulische Geschick nicht allein durch den Fleiß beziehungsweise die Intelligenz des Schülers bestimmt, sondern hängt stark von dem positiven wie negativen Einfluss des sozialen Umfelds des Jugendlichen ab. Auch die körperliche Betätigung kann in diesem Zusammenhang einen entscheidenden Beitrag leisten. Die richtige Sportart führt offensichtlich zu einem anderen Lernerfolg, weil spezielle Ressourcen und Stärken herausgearbeitet werden, von denen Kinder auch in der Schule profitieren. Deswegen sollte nicht nur Nachhilfe auf dem Programm schlechter Schüler stehen - die Eltern sollten ihre Kinder einfach im richtigen Sportverein anmelden."

Friedrich Mevert

I Internationale Camps schaffen dauerhaft lebenslange Kontakte

Seit 35 Jahren fördern die Jugendcamps der Federation Internationale Catholique d`Education Physique et Sportive (FICEP) Spiel und Sport und bringen junge Menschen aus den Mitgliedsländern miteinander in Kontakt. 7.000 Teilnehmer aus zehn Nationen haben sich seither getroffen. Heute sind es häufig die Kinder der ersten Camper. Die FICEP ist die Dachorganisation der katholischen Sportverbände in Europa mit Sitz in Paris und dem DJK-Sportverband – Deutsche Jugendkraft als Mitgliedsorganisation. Das nächste Camp findet vom 1. bis 9. August 2009 in der niederösterreichischen Stadtgemeinde Melk statt.

I Qualifizierte Angebote vor Ort bringen die Integration voran

Der Bayerische Jugendring (BJR) hat sein Aktionsprogramm zur interkulturellen Öffnung von Jugendverbänden und Jugendringen sowie die Integration und Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund um fünf Jahre bis 2013 verlängert. Der BJR mit der Bayerischen Sportjugend als Mitgliedsorganisation bietet auch für Sportvereine Beratung, Veranstaltungen, Vorträge, Schulungen und persönlichen Service an.

BÜCHER

I Ausdauertraining in Schule und Verein

Im Kindes- und Jugendalter tragen vielseitige Bewegungserfahrungen zur motorischen Förderung bei. Die Ausdauer spielt in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle. In Schule und Verein bestehen bei der Vermittlung der Ausdauer viele Fragen: Ist eine Ausdauerschulung oder gar ein systematisches Ausdauertraining bereits für Kinder sinnvoll? Was ist zu beachten, um die Ausdauer bei Kindern und Jugendlichen optimal zu fördern, sie aber nicht zu überfordern? Welche Voraussetzungen bringen Kinder für ein Ausdauertraining mit? Wie können Kinder motiviert werden, sich ausdauernd zu beanspruchen und dabei trotzdem Spaß zu haben? Welche Übungsformen bieten sich besonders für den Schulsportunterricht und für den Vereinssport an? Mit welchen Inhalten und Methoden können die geforderten Lernziele erreicht werden? Was kann ein Entspannungstraining leisten? Wie lässt sich ein fächerübergreifender Unterricht organisieren? Diese und weitere Fragen werden in diesem Buch praxisnah mit vielen Beispielen thematisiert.

Ausdauertraining in Schule und Verein. Prof. Dr. Kuno Hottenrott / Thomas Gronwald2009. DIN A5, 176 Seiten, ISBN 978-3-7780-0381-7, Hofmann-Verlag Schorndorf, Bestell-Nr. 0381, Euro 16.90.

I Umweltbildung als Herausforderung der Sportpädagogik

Eine Auslegung des mehrperspektivischen Lernens im Sportunterricht stellt der Lernbereich "Umwelt" (seit 2003 "Freizeit und Umwelt") im bayerischen Sportlehrplan dar. In der folgenden Evaluationsstudie wurden die Wirkungen einer pädagogischen Intervention überprüft. Das Erkenntnisinteresse bestand darin, durch einen empirischen Forschungsansatz zu eruieren, inwieweit sich das Umweltbewusstsein der Schülerinnen und Schüler durch das Schulsportprojekt "Fahrrad – fit für die Umwelt" veränderte. Zur Evaluation wurde ein multimethodisches Vorgehen gewählt, d.h. es wurden sowohl qualitative als auch quantitative Forschungsinstrumente eingesetzt. Als quasiexperimentelle Feldstudie konnten rückwirkend Konsequenzen für eine verbesserte pädagogische Praxis gezogen werden.

Umweltbildung als Herausforderung der Sportpädagogik - Evaluation eines Schulsportprojektes: Simone Lang2009. DIN A5, 304 Seiten, ISBN 978-3-7780-4680-7, Hofmann-Verlag Schorndorf, Bestell-Nr. 4680, Euro 29.90.